

Vollständige Freiheit

Einzig unabhängige Tageszeitung Deutschlands

Nummer 118 — 1. Jahrgang Saarbrücken, Dienstag, den 7. November 1933 Chefredakteur: M. Braun

Ultimatum des S.A. an das Reichsgericht

Seite 2

Reichsgericht als Wahlversammlung

Seite 3

Der deutsche Luftschutz

Seite 5

Spaltung der französischen Sozialisten

Seite 5

Alltag im „dritten Reich“

Seite 7

Göring ist meineidig!

Er weicht aus und lügt vor dem Reichsgericht

D. F. In die Zeugenreihe der nationalsozialistischen Abgeordneten und Journalisten, der Fuchthäuser ohne bürgerlichen Ehrenrechte, der Betrüger und Schwindler, der Räuber, Diebe und Sittlichkeitsverbrecher, die das deutsche Reichsgericht als Belastungszeugen aufmarschieren ließ, ist nun auch der frühere Zrenhäuser und jetzige preußische Ministerpräsident Göring eingetreten.

Er hat sich ausgeführt wie ein Kaschemmenbruder. Die laffigsten Schimpfsworte der deutschen Sprache hat der Zeuge wehrlosen Angeklagten zugebrüllt, ohne daß sich der Senatpräsident Dr. Bünger auch nur gerührt hätte. Dreimal verzeichnet der gleichgeschaltete Bericht bei diesen Ausbrüchen Görings Beifall im Zuhörerraum ohne diesen Ausbrüchen Görings Beifall im Zuhörerraum ohne einen Ministerpräsidenten, der im Kostüm eines SA-Generals auftrat, bei seinem Erscheinen mit dem Parteigruß empfing. Es war mithin nur folgerichtig, daß es den Ministerpräsidenten unter seinem Eid statt einer Zeugenaussage eine wüste nationalsozialistische Wahrede halten ließ. Fünfmal durfte der Zeuge die Angeklagten Gauner und Verbrecher schimpfen und sie mit dem Tode bedrohen, ohne daß der Präsident die Angeklagten in Schutz genommen oder dem morphinistischen Schimpfbock einen Ordnungsruf erteilt hätte. Aber als Dimitroff, mit dem Schweigen der Verachtung die rohen Beleidigungen hingegenommen hatte, sich mit einer spöttischen Frage wandte, kreischte der Präsident: „Sinaus mit Ihnen!“ Seit diesem Auftritt, seit der Herabwürdigung des höchsten deutschen Gerichtshofes auf die tiefe Stufe einer nationalsozialistischen Wahlversammlung mit dem Hinauswurf mißliebiger Gegner hat dieser Senat endgültig als Gerichtshof obgedankt, und auch Herr Präsident Bünger hat auf den letzten Schein verzichtet, als unabhängiger Richter zu gelten. Die Prozedur möchte man noch monatelang weitergehen. Die Justiz hat sich aus dem Saale verabschiedet, und an ihre Stelle ist die SA. getreten.

Die nationalsozialistische Agitationsrede des preußischen Ministerpräsidenten brachte nichts Neues. Es war die Wiederholung seiner Rundfunkrede vom 1. März, dem Tage nach der Brandnacht. In der ganzen „Zeugenaussage“ wird man vergebens nach auch nur einer Tatsache suchen. Es sind Meinungen, Urteile, Verdächtigungen, Beschimpfungen, Verleumdungen, Vermutungen. Unter dem Zeugeneid!

Was sollte eigentlich diese Verneinung? Sollte Göring seine politischen Ansichten, seinen Gaf, seine mit Stolz ausgesprochene Mordlust gegen Marxisten beschwören? Oder sollte er über die mit dem Reichstagsbrand zusammenhängende Tatsachen vernommen werden? Wir stellen fest: der Zeuge Göring ist allen entscheidenden Fragen vorsichtig aus dem Wege gegangen, und weder der Oberreichsanwalt noch der Präsident haben bisher auch nur den geringsten Versuch gemacht, den in der ganzen Welt als einen der intellektuellen Urheber verdächtigen Zeugen auf diese Fragen hinzulenken.

Der Präsident forderte den Zeugen Göring auf, sich im Zusammenhang über das Braunbuch zu äußern. Wir haben dieses Werk nicht zu verteidigen, aber nehmen wir es für die Auslage Görings zur Grundlage:

Im Braunbuch ist die fotografische Wiedergabe der Aufnahmelatte des Kapitän Göring in die schwedische Zrenhäuser Langbro. Der Zeuge Göring hat sich nicht dazu geäußert.

Im Braunbuch ist die fotografische Wiedergabe eines Attentates des schwedischen Arztes Karl A. Lundberg über den Morphinkisten Göring, datiert vom 16. April 1926. Der Zeuge Göring hat sich nicht dazu geäußert.

Im Braunbuch steht die amtliche Meldung der preußischen Regierung, daß von der Lubbe bei seiner Festnahme ein kommunistisches Mitgliedsbuch bei sich getragen hätte. Der für die Meldung verantwortliche preußische Ministerpräsident Göring hat sich als Zeuge nicht dazu geäußert.

Im Braunbuch steht die amtliche Meldung der preußischen Regierung, daß von der Lubbe bei seiner Festnahme ein Flugblatt für die kommunistisch-sozialdemokratische Einheitsfront bei sich getragen hätte. Der für die Meldung verantwortliche preußische Ministerpräsident hat sich als Zeuge nicht dazu geäußert.

Im Braunbuch steht die amtliche preußische Meldung, daß von der Lubbe an den Sitzungen des Aktionsausschusses der SPD. teilgenommen hätte. Der für die Meldung verantwortliche preußische Ministerpräsident Göring hat sich als Zeuge nicht dazu geäußert.

Im Braunbuch steht die amtliche preußische Meldung, daß von der Lubbe seine Verbindung mit der SPD. zugegeben hätte. Der für die Meldung verantwortliche preußische Ministerpräsident Göring hat sich als Zeuge nicht geäußert.

Im Braunbuch steht, daß der preußische Ministerpräsident auf Grund dieser Behauptungen die gesamte sozialdemokratische Presse unterdrückt, ihre gesamte Wahl-agitation lahmgelegt hat. Der für diese Aktion verantwortliche preußische Ministerpräsident hat sich als Zeuge nicht geäußert.

Im Braunbuch steht die amtliche preußische Meldung, daß der Abgeordnete Torgler zusammen mit dem Abgeordneten Koenen erst um 10 Uhr den Reichstag verlassen hätte. Der für diese Meldung verantwortliche preußische Ministerpräsident hat sich als Zeuge nicht geäußert.

Im Braunbuch steht die amtliche preußische Meldung, daß sich der Abgeordnete Torgler nicht freiwillig gestellt hätte. Das Gegenteil ist längst erwiesen. Der für die lügenhafte amtliche Meldung verantwortliche preußische Ministerpräsident hat sich als Zeuge nicht dazu geäußert.

Im Braunbuch steht die amtliche preußische Meldung, daß von der Lubbe nicht aus der kommunistischen Partei Hollands ausgestoßen sei. Der Ausschluß ist inzwischen erwiesen. Der für die verlogene preußische Amtsmeldung verantwortliche preußische Ministerpräsident hat sich als Zeuge nicht dazu geäußert.

Im Braunbuch steht die amtliche preußische Meldung vom 1. März, daß die angeblich in den „Katakomben“ des Karl-Liebknecht-Hauses gefundenen belastenden Dokumente „in aller kürzester Frist“ der Öffentlichkeit übergeben werden sollten. Bis heute ist das nicht geschehen. Der verantwortliche Ministerpräsident Göring hat sich als Zeuge nicht dazu geäußert.

Im Braunbuch wird gefragt, warum die preußische Polizei das Reichstagsgebäude am Montag ohne jeden Schutz ließ, wenn Beweise in ihrer Hand waren, daß am Dienstag früh um 4 Uhr der kommunistische Aufstand beginnen sollte. Der preußische Ministerpräsident und Polizeiminister hat sich als Zeuge nicht dazu geäußert.

Man sieht, wie gründlich der Zeuge Göring zu den „Lügen des Braunbuchs“ Stellung genommen hat, und mit welchem hohen sittlichen Recht die gekauften und geschmierten Schreiber seiner journalistischen Schloppengarde die wahrhaft „vernichtenden“ Zeugenaussagen feiern.

Im Braunbuch stehen Hunderte Bestialitäten der Freunde des Zeugen Göring von der einfachen und komplizierten Folterung bis zum viehischen Mord und bis zur hinterlistigen Neuschelung „auf der Flucht“ verzeichnet. Dokumentarisch nachgewiesen und durch manche Fotografie schauerlich belegt. Dazu hat sich der preußische Ministerpräsident Göring als Zeuge geäußert, und hier haben wir die Pflicht, ganz deutlich zu werden:

Der Zeuge Hermann Göring, Reichsminister, Präsident des Deutschen Reichstages und Preussischer Ministerpräsident hat einen Meineid geschworen.

So wichtig und niederschmetternd sind die tausendfachen Beweise der in unserem blutenden und geschändeten Deutschland regierenden Barbarei, daß sie selbst Göring trotz seiner eisernen Stirn nicht zu bestreiten wagt. Er läßt nur, die größte Zahl der im Braunbuch ausgezeichneten Greuelstaten sei von kommunistischen Propagandateuren in SA-Uniform verübt worden. Das hat er gegen besseres Wissen beschworen.

Göring ist preussischer Polizeiminister mit den größten Nachmitteln und der ungehemmtesten Diktaturgewalt. Über die je ein Herrscher Preußens versuchte. Er sollte sich viele Wochen hindurch von verkleideten Kommunisten auf der Nase herumtanzen lassen? Er sollte zugehört

haben, daß Kommunisten in brauner Uniform monatelang ihre Opfer in den Folterkellern brauner Häuser mißhandelt und dann in den preussischen Polizeipräsidien abgeliefert haben, ohne daß diesen Kommunisten irgend etwas geschah, während man ihre Opfer in Gefängnisse und Konzentrationslager steckte? Er als preussischer Polizeiminister sollte nicht wissen, daß an diesen Bestialitäten hohe nationalsozialistische Würdenträger beteiligt waren? Sind diese heute noch im Amte befindlichen Führer auch verkleidete Kommunisten? Er, der Vernichter und Ausrotter der Kommunisten, sollte alle diese kommunistischen Folterknechte straflos gelassen haben? Er, der preussische Polizeiminister, sollte die Polizeipräsidien im Amte gelassen haben, denen Kommunisten in SA-Uniform blutig geschlagene Opfer in die präsidialen Amtsräume schleiften? Er, der preussische Polizeiminister, will uns einreden, es seien Kommunisten, die jetzt noch bei der Geheimen Staatspolizei in der Reichshauptstadt foltern? Er, der nächst Hitler mächtigste Mann der nationalsozialistischen Bewegung will so tun, als seien die Kerle, die noch immer in den Konzentrationslagern auf alten, kranken, schwachen Gefangenen herumtreten, Kommunisten?

Werden wir konkret, Zeuge Göring:

Sind es Kommunisten, die den preussischen Landtagsabgeordneten Ernst Heilmann im Konzentrationslager sich geschlagen und den Sohn des früheren Reichspräsidenten, den Reichstagsabgeordneten Fritz Ebber brutal mißhandelt haben?

bleiben wir konkret, Zeuge Göring: Im Braunbuch stehen, um nur die bekanntesten Namen zu nennen, die Morde und Folterungen an den Abgeordneten Stelling, Schück, Franke, Dressel und Götz, Landgraf, an Mühsam, Ollig, Götze, Gansmann, Kemmel, Marum, Esseroth, Solmann, Ruhn, Saille, an Großradner Frankel, Rechtsanwalt Spiegel und vielen, vielen anderen. Wo, Zeuge Göring, hat Ihre Polizei die Kommunisten, die nach Ihrer zengeneidlichen Aussage die meisten der Verbrechen begangen haben sollen, gefoltert und der Bestrafung zugeführt?

Dr. Röh in Tschau und Dr. Solmig in Lübeck sind unter Vortäuschung von Selbstmord ermordet worden. Auch von Kommunisten?

Noch Ungezählte, stehen da nur sei genannt, sind „auf der Flucht“ erschossen, lied: ermordet worden. Waren die meisten der Täter Kommunisten? Wo Zeuge Göring, haben Sie die Akten für den Nachweis Ihrer Behauptungen, daß die meisten Terrorfälle von Kommunisten verübt seien?

Und die Judenpogrome, die Prangerzüge? Alles Kommunisten? Ist Ihr Freund Gauleiter Streicher in Nürnberg auch Kommunist? Sie machen sich unmöglich, Zeuge Göring!

Wir geben einschränkend zu, daß Sie ein krankhafter Mensch sind. Wer als hoher staatlicher Würdenträger vor dem höchsten Gericht sich herumlegt wie in einer Spelunke, kann nicht Herr seiner Geistes- und Willenskräfte sein. Sie stehen noch immer unter den demoralisierenden und verwüstenden Einflüssen früherer und vielleicht noch jetzigen Morphinismus. Der Gerichtshof hat Sie aber durch den Zeugeneid als voll verantwortlich anerkannt. Wir packen Sie bei dieser Verantwortung. Unsere Behauptung ist klar: Zeuge Göring, Sie haben unter Ihrem Eid gelogen! Wir stehen zu unserem Vorwurf. Rechtfertigen Sie sich durch den Nachweis, daß die braunen Terroristen vorwiegend Kommunisten waren!

Wir werden vergebens warten. Sie werden sich, von Ihren SA-Richtern zu Ihren SA-Henkern zurückgekehrt, nicht rühren. Zwischen Ihren Wachen fühlen Sie sich noch sicher. Koch!

Der Zeuge Göring hat unter seinem Eid nichts vorbringen können, was den auf ihm lastenden Verdacht erschüttert. Er hat durch seinen Meineid und durch seine schimpfende Unbeherrschtheit und durch sein zynisches Bekenntnis, daß er die Kommunisten zu einem Blutbad herauslocken wollte, bewiesen, daß ihm jedes moralische Verbrechen zuzutrauen ist.

Göring bleibt unter Anklage, und diese Anklage wird nicht verjähren.

Auch keine Stimmscheine

„Nur bei zwingenden Gründen“

Viele Wähler hatten die Absicht, dem Terror dadurch zu entgehen, daß sie sich Stimmscheine ausstellen ließen, um in benachbarten Städten abzustimmen. Auch dieser kleine Wehrdienst gegen den Terror wird nun unmöglich gemacht, wie folgende Meldung zeigt:

Für solche Stimmscheine, die sich am Wahltag während der Wahlzeit aus zwingenden Gründen außerhalb ihres Wahlbezirks ausstellen, können nach den geltenden Bestimmungen Waffscheine ausgestellt werden. Der Reichsminister des Innern weist darauf hin, daß die Gemeindebehörden die Frage, ob zwingende Gründe anzuerkennen sind, mit besonderer Sorgfalt zu prüfen haben.

Das bedeutet: Kein Jude, kein Marxist, kein irgendwie selbständiger Meinung Verdächtiger wird einen Stimmschein erhalten. Er muß in seinem Wahlbezirk unter der Kontrolle von SA und SS abstimmen. So hofft man, die Reichstimmen und das Unglücksjahr der Nazistimmzettel möglichst zu verhindern.

Deutsche „Wahl“

In parteiamtlicher Beleuchtung

Die Wahlschlacht ist in vollem Gange. Heiß tobt der Kampf um die Meinung des deutschen Volkes. Um ein unzweideutiges, glasfares Bild über diese Meinung zu bekommen, hat der Gauleiter Lohse in Schleswig-Holstein im Auftrage des Reichspropagandaleiters folgende Anordnungen erlassen:

„Nedner nationalsozialistischer Organisationen, die von der Gaupropagandaleitung der NSDAP nicht anerkannt sind, dürfen nur dann in öffentlichen Versammlungen sprechen, wenn die ausdrückliche Genehmigung des Unterzeichnerten vorliegt. Anträge sind bei dem Gaupropagandaleiter der NSDAP zu stellen, der Antrag muß möglichst gleichzeitig vom dem zuständigen Kreisleiter der NSDAP befürwortet werden.“

Flugblätter, Broschüren, Plakate usw. sind vor der Drucklegung dem Unterzeichneten zur Genehmigung vorzulegen.“

Altona, 19. Oktober 1933.

Lohse, Gauleiter.

Glückliche Aus'änder

Nur Deutsche dürfen verprügelt werden

Der Reichsführer des Nationalsozialistischen deutschen Studentenbundes und Führer der Deutschen Studentenschaft, Dr. Siedel, erklärt folgende Bekanntmachung: Entgegen den eindeutigen Verfügungen des Stellvertreters des Führers, Rudolf Heß, und des Stabschefs Röhm ist es an deutschen Hochschulen wiederholt vorgekommen, daß ausländische Studierende wegen Nichterweisung des Stillerarbeses schweren Unannehmlichkeiten und Belästigungen ausgesetzt waren. Ich verweise jetzt zu Beginn des neuen Semesters noch einmal eindringlich auf die Verfügungen dieser amtlichen Stellen. Jede Handlung, die diesen Verfügungen zuwiderläuft, wird in Zukunft strengstens mit Ausschluß aus der NSDAP und der Deutschen Studentenschaft bestraft werden. Ich erwarte von den deutschen Studenten jederzeit ein würdiges, zuvorkommendes Verhalten gegenüber den ausländischen Gästen.

Achtung des Zentrums

Danzig, 8. Nov. Der Senat der freien Stadt Danzig hat beschlossen, seine Beziehungen zu den Vorstandsmitgliedern der Zentrumspartei abzubauen wegen verschiedener schwerer Verstöße des Zentrums gegen die Ruhe und Sicherheit des Staates, insbesondere wegen böswilliger Anschuldigungen über angebliche Verfassungsverletzung des Senates durch die Personalpolitik.

Die Zentrumspartei hatte an den Präsidenten des Senates eine Beschwerde gerichtet, in der behauptet worden ist, daß Angehörige der Zentrumspartei verfassungswidrig zurückgesetzt würden, und diese Beschwerde veröffentlicht. Siehe auch Seite 5.

Große Unterhausdebatte

Die britische Regierung und die Außenpolitik

London, 8. Nov. Am morgigen Dienstag tritt das Parlament zu seiner Herbstsitzung zusammen. Im Unterhaus wird schon am ersten Tag eine Debatte über die Abstinenzfrage stattfinden, die bereits ihre Schatten vorauswirft. Die Regierung hat beschlossen, diese Frage so bald wie möglich zu erörtern zu lassen und ihre Haltung klarzustellen, ein Beweis für die große Bedeutung, die sie dieser Angelegenheit beimisst, vor allem angesichts der heftigen Angriffe, denen sie von der Opposition und großer Teile der öffentlichen Meinung in dieser Frage in der letzten Zeit ausgesetzt war. Die Grundfrage der Abstinenz wird eine im Namen der Regierung abgegebene Erklärung des Außenministers Sir John Simon bilden. Die Beteiligung von Männern wie Lansdowne, Samuel, Chamberlain, Lloyd George, Churchill und schließlich MacDonalds wird die Diskussion zu einer der bedeutendsten gestalten, die das Unterhaus in den letzten Jahren erlebt hat. Die Regierung wird sich sowohl gegen die Arbeiterpartei wie gegen die Opposition von rechts, der Lord Beaverbrook in seiner Presse Äußerung nicht zu verteidigen haben. Beide werden ihr vor, daß sie das Land in den Krieg treibe, indem sie sich auf Grund des Locarno-Vertrages ganz ins Schlepptau Frankreichs begeben habe. Die französische Regierungserklärung am vergangenen Freitag hat dieser Opposition neue Nahrung gegeben, indem sie Locarno als ein gegen Deutschland gerichtetes einseitiges französisches Bündnis hinstellen versuchte. Die innenpolitische Bedeutung, die diese Frage im Augenblick für England hat, erklärt den Nachdruck, mit dem bereits am Freitagabend der englische Unterstaatssekretär Eden diese Auffassung zurückgewiesen hat.

Das Neueste

Nach den neuesten aus Siebenbürgen eingetroffenen Meldungen bedürfen die Zahlen über das Ergebnis der Wahl zum siebenbürgisch-sächsischen Volksrat einer Berichtigung. Ein vollständiges Wahlergebnis liegt noch nicht vor. In Hermannstadt hat Lebenshilfe die Liste 2 (Nationalsozialistische Deutsche Partei Rumänens) eine Mehrheit von 62 Prozent erzielt. In Kronstadt erhielt die Liste 2 85 Prozent.

Der 60jährige Viehhändler Josef Heilmann in Recklinghausen wurde in seiner Wohnung ermordet aufgefunden. Ob Raubmord vorliegt, muß noch geklärt werden.

Mörder Heines als Zeuge

Ultimatum der SA an das Reichsgericht

32. Verhandlungstag

Berlin, 8. Nov. Als erster Zeuge erscheint auf der heutigen Tagung des Reichsgerichts Heines (Breslau), der aus Italien zurückgekehrt ist und nun noch nachträglich zu den im Prozeß gegen ihn erhobenen Vorwürfen auszusagen wird. Die Angehörigen des Hotels Haus Oberbleichweg in Gleiwitz hatten bereits als Zeugen bekundet, daß Heines zur Zeit des Reichstagsbrandes in Gleiwitz gewesen war. Der Angeklagte Dimitroff ist für die heutige Sitzung noch ausgesetzt. Polizeipräsident Heines erklärt u. a.: Was in dem Brauchbuch über mich behauptet wird, sind nichts anderes als ungläubliche Lügen. Ich glaube, durch die vorher vernommenen Zeugen aus Gleiwitz ist schon nachgewiesen worden, daß ich am 27. Februar in Gleiwitz war. Ich war schon am Samstag in Gleiwitz und habe dort abends eine Parade abgenommen. Die Berichte und Fotografien davon sind in der Gleiwitzer Zeitung veröffentlicht worden, die ich hier mitgebracht habe. Am nächsten Morgen hatte ich einen großen Aufruhr abzunehmen. Ich war den ganzen Tag über, auch am Sonntag und am Montag, in Gleiwitz. Am Montag, dem 27. Februar, abends 8 Uhr, habe ich in einer Versammlung in der „Neuen Welt“ in Gleiwitz gesprochen. Ich bin erst am 28. Februar von Gleiwitz abgefahren. Vom Reichstagsbrand erfuhre ich in Gleiwitz nach meiner Versammlung am 27. Februar nachts.

Der Zeuge erklärt dann: Ich fühle mich hier auch als Vertreter der SA und deshalb will ich das eine sagen, daß die SA kaum mehr versteht — und das muß auch einmal gegenüber dem Ausland zum Ausdruck gebracht werden —, mit welchem Langmut die Angeklagten hier behandelt werden.

Der Vorsitzende unterbricht den Zeugen und erklärt, daß dies nicht hierher gehöre. Der Prozeß ziehe sich im wesentlichen deshalb in die Länge, weil sehr viele Fragen gestellt werden. Es komme hinzu, daß die ganze Angelegenheit mit ausgedehnt werde auf die Frage, in wie weit der Kommunismus überhaupt schuld sei an derartigen Verbrechen. Das erfordere selbstverständlich eine gründliche, weitgehende Erörterung. Wenn es sich nur um den der Tüchtigkeit gehandelt hätte, wäre es schneller gegangen.

Zeuge Heines: Es ist im Prozeß mehrmals gesagt worden, daß Torgler konziliant sei.

Ich muß schon sagen, daß ich Torgler auch oft in anderer Weise kennen gelernt habe. Torgler ist der Typus, dem ich absolut die Teilnahme an dieser Brandstiftung ohne weiteres zutraue.

Er hat wohl manchmal bessere Formen als andere Kommunisten, aber in Wirklichkeit war er immer der, der die Pege anscharfte. Wenn irgend etwas war, sah man Torgler immer, wie er die anderen vorwärtstrieb. Er war nicht derjenige, der geschrien hat, sondern der hinten stand und antrieb.

Vors.: Sie haben als Polizeipräsident das Recht, so etwas auszusagen, weil es auch zu Ihrem Amtsbereich gehört. Ich bitte Sie, nun zu dem eigentlichen Beweismittel zurückzuführen. Sie haben schon gesagt, daß Sie damals in Gleiwitz waren. Von welchem Tage ab waren Sie in Gleiwitz? — Zeuge: Von Samstagabend bis Dienstag oder Mittwoch. — Vors.: In der Zeit sind Sie nicht in Berlin gewesen? — Zeuge: Nein, auch nicht außerhalb von Gleiwitz. — Vors.: Also Sie nehmen auf Ihren Eid, daß Sie in dieser Zeit ständig in Gleiwitz gewesen sind und daß Sie an dem Gegenstand der Anklage nicht beteiligt sind? — Zeuge: Das kann ich unter meinem Eid sagen, daß alles, was über meine Person im Brauchbuch steht, gemeine Lüge ist.

Ich habe mit dem Reichstagsbrand in keiner Weise irgend etwas zu tun.

Reichsanwalt Varrissus: Wann haben Sie Oberleutnant Schulz zum letztenmal gesehen? — Zeuge: Ich glaube bei der letzten Reichstagsstimmung Ende 1932. — Angeklagter Torgler wendet sich gegen die Bemerkung des Polizeipräsidenten Heines, er sei der Hege gewesen und erklärt, gerade er habe zu wiederholten Malen verhindert, daß es zu irgendwelchen Prügeleien im Reichstag gekommen ist. Bei dem letzten Zusammenstoß am 6. 12. hinter dem Präsidententisch bin ich hingekommen und habe versucht, eine Prügelei zu verhindern. — Zeuge Heines: Ihre Rolle war nicht so zurückhaltend. Sie war nach meiner Meinung so, daß Torgler mitten dabei war und keineswegs beiseite wich, sondern absolut eine der Personen war, die die Schlägerei inszeniert hatten.

Die Verhandlung dauert an.

Immer noch: Panter

„Welcher Korrespondent kann in Deutschland noch arbeiten?“

London, 5. Nov. „News Chronicle“ schreibt, daß sich kein verantwortungsbewußter ausländischer Korrespondent damit einverstanden erklären könne, innerhalb der von der deutschen Regierung gezogenen Betätigungsbarriere zu arbeiten. Aber die öffentliche Meinung befaßt sich mehr und mehr mit den eigentlichen Ursachen dieser Affäre. — Die „Times“ bemerkt, die öffentliche Meinung warte mit Ungeduld das Ergebnis der von der britischen Regierung in Berlin eingeleiteten Untersuchung ab. Sie sei keineswegs geneigt, die willkürliche Einsperrung und Ausweisung eines britischen Staatsbürgers als eine Lösung und Erlösung der Affäre hinzunehmen.

Panter berichtet in Zürich

Am Freitag traf Panter in Zürich ein. Einem Korrespondenten der „Neuen Zürcher Zeitung“ gab er Bericht über seine Erlebnisse in Deutschland. Die Verhaftung in seiner Wohnung in München, habe er völlig ahnungslos hinsichtlich der Gründe, über sich ergehen lassen müssen. Seine erkrankten Kräfte beantworteten die Beamten mit billigen Bemerkungen. Ohne Wäsche und ohne Toilettengegenstände wurde der Journalist in eine kleine Zelle am Bittelbacher Palais, das zu einem Gefängnis ausgebaut ist, gesperrt. Die einzige Erholungsmaßnahme bestand in einem Spaziergang in einem an die Wälle stoßenden Gang. In den letzten Tagen der Haft, als die diplomatischen Verhandlungen ihren Höhepunkt erreichten, wurde ihm selbst diese Vergünstigung entzogen.

Der freimütige Bericht Panter's über den Aufmarsch von 2.000 SA-Leuten in Kehlheim sei offenbar den deutschen Behörden unbequem gewesen — hätten sie doch sämtlichen deutschen Zeitungen die Meinung erteilt, über das Ereignis in möglichst harmloser Form zu berichten, und beispielsweise die aus Kanonen abgefeuerten Salutsschüsse sowie den Aufmarsch der SA-Miliz abzunehmen, zu verschweigen. Die Berichtserstattung des Engharders sei den Behörden, zumal den bayerischen, wegen ihrer Ungeschicklichkeit schon lange mißfällig gewesen. Man wolle „ein Exempel statuieren“; außerdem hofte man, die Informationsquellen des Korrespondenten ausfindig zu machen.

Der Journalist — der noch recht angegriffen aussieht — ist zuerst ziemlich besorgt gewesen um sein Schicksal, vermehrte man ihm doch soelegant, mit dem englischen Generalkonsul zu sprechen. Die deutschen Behörden hätten ursprünglich beabsichtigt, die Verhaftung überhaupt geheim zu halten, und hätten daher auch Herrn Panter's Dienstmädchen verhaften wollen. Der Korrespondent wußte nicht daran, daß es ihm recht übel ergaunzen wäre, wenn er nicht einen Briten, sondern den Vah eines kleinen Staates befehlen hätte.

Der „Daily Telegraph“ werde zweifellos einen neuen Korrespondenten nach München entsenden, legt er recht, obwohl das Arbeiten für einen Auslandsbericht-Panter in Deutschland keine leichte Sache sei. Auf Schritt und Tritt begehre man Mißtrauen, fühle man sich kontrolliert, und jede Meldung, die sich auf private Informationen stütze, föhne als Landbesperrung anzusehen werden. Die Behörden selbst erwarten, daß man sich nur auf ihre Informationen fühne. Herr Panter ist am Samstagmorgen nach England weitergereist.

Antreten mit Sirenengeheul!

Dann Nachexerzieren

Terror und einseitige Bearbeitung des Volkes durch die nationalsozialistischen Machthaber steigern sich, je mehr sich der Wahlkampf nähert. Das Volk hat nun sich für die letzten Tage aufgearbeitet. Baldmöglichst wird beschlossen: Am kommenden Freitag, dem 10. November, wird der Wahlkampf in Deutschland für Ruhe, Freiheit und Frieden seinen Höhepunkt durch einen unmittelbaren Appell des Kanzlers an die gesamte deutsche Arbeiterchaft erreichen. Adolf Hitler wird um 13 Uhr dieses Tages in einem großen Berliner Werk sprechen.

Um zu ermöglichen, daß die gesamte werktätige Bevölkerung Deutschlands die Rede Adolf Hitlers mitanhört, wird von 13 bis 14 Uhr die Arbeit in allen Betrieben des Reiches, mit Ausnahme der lebenswichtigen Betriebe, ruhen. Der Rundfunk überträgt die ganz Veranstaltung, und zwar übernimmt er zuerst um 13 Uhr das Sirenengeheul des Berliner Werkes, das den Beginn der Kundgebung anzeigt. Alle Sirenen der Fabriken der Schiffe, alle Alarminstrumente in Deutschland werden auf dieses Zeichen hin ebenfalls ertönen.

Die Belegschaften der Werke haben sich zusammen mit ihren Arbeitgebern um 13 Uhr in den Betrieben vor den Lautsprechern versammelt, um hier die große Kundgebung mit zu erleben. Sie wird eingeleitet durch die Ansprache des Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda Dr. Goebbels, der einen Bericht von der schaffenden Arbeit gibt. Dann folgt die Rede Adolf Hitlers in dem Ver-

liner Werk. Nach der Rede wird das Horst-Wessel-Lied den Abschluss geben, während die Sirenen in ganz Deutschland zum Zeichen der Wiederaufnahme der Arbeit ertönen.

Mit Beginn der Kundgebung um 13 Uhr soll zugleich der gesamte Straßenverkehr in Deutschland, aller Fahrzeuge und Fußgänger für eine Minute stillgelegt werden zum Zeichen dafür, daß das Volk geschlossen hinter der Politik seines Kanzlers steht. Auch hierzu gibt das Geheul der Sirenen das Signal.

Um jedem einzelnen Deutschen die Teilnahme an der Kundgebung möglich zu machen, soll kein Rundfunkgerät in dieser Stunde ruhen. In den Schulen wird die Jugend in die Aula geführt werden und hier die Rundfunksendungen mitzuhören. Die Rundfunkgeräte der Privalkente sollen so aufgestellt werden, daß möglichst viele Menschen mithören können. In den Villen soll sich das gesamte Personal um den Rundfunkapparat zusammensetzen und in den Gasthäusern wird ebenfalls die Sendung übermitteln werden. Ganz Deutschland soll teilnehmen können an dieser einmaligen Veranstaltung, an dieser Rede des Kanzlers unmittelbar zur Arbeiterschaft.

Während die Arbeiterschaft in der Hauptsache die Lasten des 1. Mai getragen hat, so soll es diesmal die Arbeiterschaft sein, zu der der Kanzler kommt, um zu ihr zu sprechen. Das kann durch Nachholen der Arbeit geschehen.

Mehr als 600 Delegationen, die 150.000 Juden aus allen Teilen Englands vertreten, haben in London eine Entscheidung zum Boykott deutscher Waren angenommen.

Unweit Vättringhausen sind 18 Mann einer Fußballmannschaft aus Lenox bei einem Kraftwagenunglück verletzt worden. Über 70.000 Arbeiter der Anthrazitgruben Pennsylvania haben den Generalstreik beschlossen.

Reichsgericht wird zur Wahlversammlung

Göring verleumdet und beschwört Lügen — Unter dem Schutze von Reichsrichtern

Dimitroff: „Haben Sie Angst, Herr Göring?“

31. Verhandlungstag

Fortsetzung aus Nummer 117.

Total überrascht

Ministerpräsident Göring fährt dann fort: In großen Rügen wird im Braunschweig behauptet, daß mein Freund Wobbe mit diesem Plan beauftragt hätte, den Reichstag anzuzünden, und daß ich ihn dann freudig ausgeführt hätte. Es wird weiter behauptet, daß ich diesem Brande zusehen hätte, ich glaube, in eine blaueidene Toga gekleidet (Weile lacht), es fehlt nur noch, daß man behauptet, ich hätte, wie Nero beim Brande Roms, Laute gespielt. Es wird im Braunschweig weiter behauptet, daß ich den Reichstag angezündet hätte, um damit die kommunistische Partei zu belächeln. Der Reichstagsbrand kam für mich ebenso überraschend wie für jeden anderen anständigen Deutschen. Wenn wir selbst auch gewiß den Parlamentarismus bekämpften und diesen Kampf jahrelang geführt haben, so hatten wir ihn doch vom Jahre 1924 ab in durchaus legaler Weise durchgeführt und niemals in Abrede gestellt, daß auch der nationalsozialistische Staat durchaus Wert darauf lege, ein Gremium zu besitzen, das aus dem Volke heraus und durch das Volk gewählt, die Regierung zu beraten haben. Es war also nicht für uns symbolhaft notwendig, zu zeigen, daß wir nun den parlamentarischen Staat vernichtet hätten, indem wir nun auch das äußere Haus noch vernichteten. Es war auch keinesfalls notwendig, daß ich nun den Reichstag in Flammen aufgehen lassen mußte, um die Unschuldslämmer von Kommunisten irgendwie belächeln zu können, um gegen sie vorzugehen.

Vernichtung mit allen Mitteln

Als ich am 30. Januar von unserem Führer gerufen wurde, zunächst als Wichtigstes das preussische Innenministerium zu übernehmen, da war mir die Aufgabe klar gestellt. Er hat an meine Energie appelliert, den Kommunismus zu vernichten, mit allen Mitteln. Denn der Kampf ging nach unserer Auffassung in den letzten Jahren überhaupt nicht mehr zwischen der nationalsozialistischen Bewegung und dem kommunistischen Staat, sondern ausschließlich zwischen zwei Weltanschauungen. Das war die Weltanschauung des Aufstieges, des Nationalismus, und die Weltanschauung der Zerstörung, die Weltanschauung des Kommunismus.

Jeder einzelne Führer bis zum letzten Mann war erfüllt von diesem einen großen Problem. Das war für uns die Voraussetzung jedweder Ausarbeitung, daß der Kommunismus vollständig zerstört werden mußte. —

Der Ministerpräsident schildert dann eingehend die schwierige und langwierige Erziehungsarbeit an der Schutzpolizei und Kriminalpolizei und der politischen Polizei, die, da sie jahrelang unter marxistischer Herrschaft und Einfluß gestanden haben, zur Bekämpfung des Kommunismus zunächst vollkommen ungeeignet seien. Das sei der Grund gewesen, weshalb er, nachdem er am 30. Januar das preussische Innenministerium übernommen hatte, nicht schon am 2. Februar den Staatsapparat zum aktiven Kampf gegen den Kommunismus habe einsetzen können.

Der Ministerpräsident fuhr fort: Ich konnte nun ja die SA und SS einsetzen. Ich habe davon zunächst ganz bewußt Abstand genommen. Ich durfte den Beamtenkörper nicht ganz absteifen lassen. Das hätte von vornherein das Vertrauen des Beamtenkörpers in die neue Führung erschüttern müssen. Selbstverständlich war mir klar, daß ich auf die Mitwirkung der SS und SA nicht verzichten konnte. Ich möchte der Auffassung entgegentreten, als ob wir nun erst am 30. Januar auf den Gedanken gekommen wären, den Bolschewismus zu bekämpfen. Wir haben schon seit einem Jahrzehnt ununterbrochen in diesem Kampf. Es ist unsere SA gewesen, nicht etwa der Staat des 9. November, die den Kommunismus nicht zur Macht kommen ließ.

Somit läßt Sie, meine Herren Richter, nicht hier, somit wären wir alle nicht hier; denn ich bilde mir nicht ein, daß das Revolutionstribunal des Herrn Dimitroff mit uns so verfahren wäre, wie hier das höchste deutsche Gericht verfährt.

In den Hinterhöfen der Berliner Mietkafernen kämpften unsere SS- und SA-Leute den Kampf gegen die roten Banditen. Dort wurden die Schichten geschlagen, und unsere SA-Männer kannten auch die Gefahr. Das, was die politische Polizei des Herrn Grafen nicht wissen wollte, das wußten unsere SA-Männer. Die Wunden: Das ist ein Rotfrontkämpfer, der schon zwei bis drei Morde auf seinem Gewissen hat, jener da hat schon Soundsooft auf unsere Leute geschossen, das da ist ein anderer Soundso — unsere SA-Leute kannten diese Leute ganz genau. Es war selbstverständlich, daß ich diese große Kenntnis der Verhältnisse für den Kampf nicht nur einsetzen mußte, sondern auch die Leidenschaft dieser Leute, die dafür eintraten, daß nun die große Gefahr des Kommunismus endgültig beseitigt würde. Die Entscheidung lag doch darin, ob es unserer Bewegung gelänge, den deutschen Arbeiter wieder zurückzuholen, ihn wieder in sein Volk hineinzustellen, ihn sogar zum aktiven Kampftreuer dieses Volkstörpers zu machen. Die deutsche Arbeiterschaft stellt ja das Hauptkontingent der SA-Mitglieder.

60 bis 70 Prozent der SA-Männer sind ja Arbeiter, die in jenen Quartieren wohnen, wo nachts die Veternen ausgedreht werden mit dem Ruf: „Wasser raus!“ Dort waren wir dem Kommunismus immer dicht an der Kehle.

In diesem schon seit Jahren geführten Kampf hat sich für uns nichts geändert, mit unserer Machtübernahme ist der Kampf nur in das letzte Stadium gerückt.

Militärisch ausgedrückt

Ich mußte also zunächst einmal die Vorbereitung für den letzten entscheidenden Akt treffen. Ich möchte mich militärisch so ausdrücken: Wir hatten alle Gruppen da, sie waren in ihre Aufmarschstellungen eingerückt, nur der entscheidende Feind, nämlich der Staatsapparat, mußte erst neu aufgestellt und an den Gegner herangebracht werden. Die Kommunisten wurden vom 1. Januar überrascht. Wir wissen aus ihren Schriften und Erlässen, daß sie damit gerechnet haben, daß wir zurückgehen würden.

Es waren alles Kommunisten

Nun mußten die Kommunisten ihre Taktik umstellen. Sie mußten jetzt irgendwie auch aktiv werden. Sie wußten, daß es keinen Zweck hatte, in diesem Augenblick spontan einen Aufstand hervorzurufen, aber er mußte vorbereitet werden. Sie triffen jetzt zu ihrem Mittel des Streiks. Dazu gehörte die Bildung von illegalen Selbstschutzorganisationen. Diese wurden bereits von der Polizei im Dezember 1932 registriert. Die Leute waren in dem verbotenen Rotfrontkämpferbund

eingegliedert. Das waren jene Selbstschutzorganisationen, wie man sie höhnisch nannte, die nichts anderes zu tun hatten, als den Mord zu organisieren. Sie richteten ihre Attentate immer gegen nationalsozialistische Arbeiter, die ihnen als besonders gefährlich erschienen. Sie erhöhten dann diese Terrorgruppen nach den Aufstellungen der Polizei bis etwa zu 200 Mann. Diese Terrorgruppen waren nicht mehr dazu da, einen kleinen Mann zu überfallen, sondern das war der erste Kern jener Terrorgruppen, die bei dem Zerfall der staatlichen Autorität und der kommenden Auseinandersetzung die Stoßtruppe zu sein hatten, die von Seiten des Kommunismus aktiv in Erscheinung traten.

Schon vor der Machtübernahme, aber schlagartig mit dem Tage der Machtübernahme, setzten die Terrorgruppen der KPD ein, die mit Uniformen und Ausweisen anderer Leute ausgestattet wurden. Das hat später zu jenem sehr klaren Geheiß geführt, monach solche Dinge mit dem Tode bestraft werden können. Diese Terrorkräfte, die die Kommunisten selbst angeführt haben, sind zum Teil dieselben Terrorkräfte, die sie im Braunschweig dann als nationalsozialistische Dokumente bekanntgaben. Der größte Teil der dort genannten Terrorkräfte ist von kommunistischen Spiegeln durchgeführt worden.

Wir haben damals einen ganzen Haufen mit falschen Ausweisen abführen können. Die Aktion dieser Terrorgruppen war ja nicht unbedenklich, besonders die Angriffe, die diese Gruppen z. B. auf Ausländer angeführt haben. Ich will nicht lägen, daß es sich um aktive Mitglieder des KPD handelte, die sich nun in falsche Uniformen mit falschen Ausweisen steckten, nein, diese Terrorgruppen sind auch dadurch zustande gekommen, daß die Leute von langer Hand bewußt ihre Spigeln in unsere Reihen gesetzt haben, die nun wochen- und monatlang in der SA taten. Das ist übrigens eine Erfahrung, die man mit den Kommunisten heute noch macht. Ich habe gerade vor einigen Tagen in dieser Richtung noch Material vorgelegt erhalten.

„Gefälschter“ SA-Befehl

Im Rahmen dieses Gedankenganges lag auch jener gefälschte SA-Befehl über den Aufmarsch am 5. und 6. Hierbei ging der Gedankengang dahin, sofort eine Spaltung und Zersplitterung in der gesamten nationalen Konzentration herbeizuführen. Diese gefälschte Befehle wurden deshalb in der Hauptsache auch dem Herrn Reichspräsidenten zugeführt mit der liebendwürdigen Randbemerkung, daß damit offenbar er selbst beauftragt werden sollte, sie werden Hugenberg und dem Stahlhelm zugeführt, der Reichswehr usw. Ja, sie wurden sogar unterbreitungsweise mir selbst zugeführt mit dem Bemerkung, daß die SA jetzt vollständig die ganze Leitung übernehmen müsse, auch die Polizei und das Innenministerium zu befehligen wüßte. Es ist selbstverständlich, daß diese Befehle zum Teil sehr ungeschickt angefertigt waren, zum Teil waren sie aber auch ganz geschickt gehalten. Jedenfalls waren sie ein wichtiger Bestandteil in der Vorbereitung des beabsichtigten Aufstandes, denn sie sollten in erster Linie dazu beitragen, den größten Wirrwarr in die noch bestehende Konzentration der nationalen Kräfte hineinzubringen. Denn man die einzelnen Maßnahmen für sich betrachtet, mögen Zweifel aufsteigen, ob eine solche Sache wirklich in den Rahmen „Aufstand und Väterkrieg“ paßt. Aber es handelt sich hier um ein Mosaik, in dem viele hunderte und tausende Steinchen, wenn man sie richtig zusammenstellt, plötzlich blitzartig das richtige Bild ergeben.

Die Panzerwagen

Nun das nächste Mosaik! Damals bestand noch nach der alten Organisation die sogenannte wassertechnische Versuchsabteilung der Polizei. Dort befanden sich einmal alle schwereren Waffen der Polizei für den Straßenkampf, die uns gestattet waren, die Panzerwagen, die schweren Maschinengewehre usw., auch der gesamte Fuhrpark für schnelle Streifen. Hier hatte ich nun sofort meine zuverlässigsten Polizeioffiziere hingeschickt und ihnen schon in den ersten Februartagen diesen wichtigsten Teil übergeben, an ihrer Spitze den damaligen Polizeimajor Wede.

Hier taucht nun plötzlich ein Befehl auf, daß am Soundsovielen abends um Soundsoviel Uhr die Panzerwagen, die Kraftwagen mit den Maschinengewehren, den SA-Leuten von der Untergruppe und dem Sturm Soundso zu übergeben wären. Wer diese SA-Leute gewesen sind, brauche ich nicht weiter zu erzählen. Sie haben zu früh den Braten gerochen und sind nicht erschienen.

Angenommen, der Befehl wäre ausgeführt worden! Vielleicht wird Herr Zogler nachher sagen, die Kommunisten wollten mit den Wagen spazieren fahren, einen Ausflug nach der Grenze machen (Weiterkeit). Ich glaube, es ist nicht schwer, festzustellen: Auch dieser Stein gehört in dem Mosaik an eine bestimmte Stelle, und die heißt wieder: „bewaffneter Aufstand“.

Fantasierien über „Einheitsfront“

Dann wurden schließlich Angriffspunkte und Verteidigungspunkte mit den verschiedenen anderen Spiegeln gegen den sozialistischen Staat abgeschlossen: Wurde bisher nicht von Einheitsfront geredet, nun war sie da! Die Kommunisten suchten mit den Sozialdemokraten zusammenzukommen, und der vielgeschätzte Herr Wede verfuhr, von Seiten der Sozialdemokratie das Ding zu arrangieren. Wenn die Sozialdemokratie dabei war, so war das allerdings nicht so ernst zu nehmen. (Weiterkeit.)

Brückensprengung und Giftmorde

Wichtiger war schon der nächste Stein, die Brückensprengaktionen, die Anweisungen zur Sprengung von Brücken und zu einer ganzen Anzahl von anderen Dingen. Es waren Pläne da, die führenden Persönlichkeiten sofort durch Ueberfall in Haft zu nehmen. Sie sollten niedergeschossen bzw. als Geiseln genommen werden. Hier taucht zum ersten Mal, auch die Erwähnung der Frauen und Kinder auf. Und wenn sich heute die kommunistische Partei — wie gesagt, sie ist nur eine „geitige Partei“ — hinstellt und behauptet, daß sie niemals beabsichtigt habe, Frauen und Kinder als Geiseln zu nehmen, so möchte ich dem entgegenreten. Auch die Giftmordversuche in Gemeinschaftskafes der SA und des Stahlhelms sind nicht etwa Erzählungen der Königin von Navarra, sondern das sind alles Tatsachen. Sie liegen sogar zum Teil zurück in einer Zeit, als wir noch nicht an der Macht waren.

Da läßt sich sogar einmal die Polizei dazu bewegen — Herr Severing war es —, und wissen zu lassen, wir möchten etwas vorsichtiger sein und Speisen und Lebensmittel nur durch zuverlässige Hände gehen lassen.

Ich glaube, das war nicht lediglich ein geitiges Ringen der Gehirnkräfte, sondern hier tobte der Mord, das Verbrechen in schlimmster Form.

Ich sehe in den Kommunisten überhaupt nur die Genferde-Inachte und Mittel der verkommenen, jadislichen Auffassung, die überhaupt in menschlichen Hirnen Platz haben kann.

Wir können ja dienen mit Material darüber, wie bestialisch sie Menschen ermordet, hingerichtet, gefoltert, zu Tode gebracht haben. Und da will man mir plötzlich sagen, diese Unschuldslämmer seien nicht imstande, einen Giftmord zu begehen? Nein, der Mord ist für die Kommunisten überhaupt die erste Anweisung, die ausgegeben wurde.

Der „Generalstreik-Plan“

Wenn also diese Pläne da waren, dann gab es ja auch eine Bürgerkriegsanweisung. Ich habe mir erlaubt, Auszüge aus dieser Bürgerkriegsanweisung im Rundfunk dem deutschen Volke vorzutragen, damit sich überhaupt einmal das deutsche Volk über die Ausdehnung von Verbrechen, deren eine kommunistische Staatsleitung fähig war, klar wurde. Dabei hielt ich es selbstverständlich auch für zweckmäßig, wenn auch das Ausland seinen Ohren aufgemacht hätte. Das Ausland sollte sich nur nicht einbilden, daß der Kommunismus in anderen Ländern gar nicht besätet sei. Es ist überall dieselbe verkommene Gesellschaft, überall genau so von Verbrechen geführt.

Der Ministerpräsident beschäftigte sich dann mit dem geplanten kommunistischen Generalstreik. Er betonte, daß der Generalstreik mit allen Mitteln inszeniert werden sollte.

Aber ein Generalstreik gelingt nicht so schnell, wenn ein Teil der Arbeiterschaft dem Staat treu ergeben ist. Deshalb ist der Generalstreik nicht zur Ausführung gekommen.

Am 1. Februar setzte bereits hier eine Aktion ein, die zunächst auf einer planmäßigen Durchführung der KPD-Organisationen führte. Vom ersten Tage an setzte intensive Arbeit ein. Ich sage das jetzt schon, weil man sich gewundert hat, daß in der Brandnacht ein von mir herausgegebener Befehl, die kommunistischen Funktionäre festzunehmen, so prompt ausgeführt wurde. Man hat gesagt, der Schlaumeier habe das schon gewußt und sei auf den Brand vorbereitet gewesen. Es war selbstverständlich für mich, nachdem ich am 2. nachts ein berühmtes Aftenstück gesehen hatte, daß hier eine klare Ueberwachung eintraten mußte. Am 22. Februar wurden in gleicher Weise alle Regierungspräsidenten aufmerksam gemacht, daß die KPD, durch die Teilnahme an Ausdehnungen der Eisernen Front und SDP, das Verbot zu umgehen suchte.

Das Einbringen neuer Aktivist in die Massen war das Entscheidende bei der KPD, und daraus erklärt sich auch, daß dieses Haus in Flammen aufgegangen ist. Sie mußte irgendwie handeln, sie mußte ihre tieferschütterten Schädel bei der Stange halten.

Wenn es nachher so lächerlich ausgeführt wurde, wenn Lubbe auf lächerliche Weise Brand zu legen suchte, dann wendet man sich gegen die Untauglichkeit der Mittel, aber die Absicht, das zu tun, hat doch bestanden, öffentliche Gebäude in Flammen aufgehen zu lassen und aktiv zu sein.

Reichsminister Hugenberg

Noch ein wichtiger Punkt, weshalb ich in der Brandnacht so genau Befehle wußte über die kommunistischen Funktionäre. Am 24. November 1932 hatte mein Amtsvorgänger den bescheidenen Versuch unternommen, Geheimnisse herauszugeben, nach denen die Regierungspräsidenten beauftragt waren, die Wohnungen und Unterschlüpfe derjenigen Personen zu durchsuchen, die als Adressen schon hervorgerufen waren oder verdächtig sind. Diesen Erlaß habe ich nun sofort nicht nur erneuert, sondern auch nachprüfen lassen. Auf diesen Erlaß ist es in erster Linie zurückzuführen, daß im Augenblick des Reichstagsbrandes ich in der Lage war, Tausende von Festnahmen zu verfügen.

Nun kann gefragt werden, warum ich denn nicht am 1. Februar die KPD schlaunweg verbot.

Ich sage keine Geheimnisse, wenn ich feststelle, daß Minister Hugenberg sofort am ersten Tage leidenschaftlich das Verbot gefordert hat und daß der Führer und wir nationalsozialistischen Minister und ebenso leidenschaftlich dagegen gestimmt haben.

Wir kennen den Kummel, wie sich dann eine Partei tarnt. Wozu sollte ich mir den Kampf dadurch erleichtern, daß ich die Partei verbot? Wir wollten nicht das Verbot, sondern die Partei total vernichten. Dieser Kampf geht ununterbrochen weiter, bis er endlich beendet ist.

Meine Ausführungen zu dem eigentlichen Reichstagsbrand möchte ich damit beginnen, daß ich mich mit dem Vorwurf befaßte, der häufig erhoben worden ist, nämlich mit dem Vorwurf, ich hätte den Reichstagsbrand angezündet, um eine Wahlpropaganda zu haben und um den Kommunismus mit einer Schuld zu belassen. Ich glaube, ich kann jetzt darüber hinweggehen, denn meine ganzen vorherigen Ausführungen waren eine einzige Feststellung in dem Sinne, daß der Reichstagsbrand für mich ganz belanglos gewesen ist. Ich gehe einen Schritt weiter, der Reichstagsbrand ist mir sogar unbequem gewesen, ähert unbequem. Ich hatte mir vorgenommen, noch eine gewisse Zeit den ganzen Aufbau um die kommunistische Partei herum weiter durchzuführen. Keiner hätte mich von der Auffassung abbringen können, daß spätestens nach dem Wiederzusammentritt des Reichstages die Kommunisten zu einem Angriff kommen müßten. Diesen kommunistischen Angriff mußte ich abwarten.

Er wollte Blut sehen

Ich erkläre hier vor der ganzen Welt, daß durch den Reichstagsbrand eine gewisse kommunistische Führung sich vor dem Galgen gerettet hat. Es war meine feste Absicht, im ersten Moment der Aufstandshandlung die kommunistische Führung zu zerschmettern. Das war mein Plan, den wollte ich durchführen, um in dem Moment, der mir gepakt hätte, zuzuschlagen. Nur die Rücksicht auf die allgemeine Volkstimmung hat mich dazu bewogen, daß ich damals in der Brandnacht schon den ersten Angriff eröffnete. Insofern paßt mir also der Reichstagsbrand ganz und gar nicht. Der Kampf muß jetzt anders werden, aber er wird auch jetzt absolut durchgeführt bis zur Entscheidung.

Er war ganz harmlos

Als er die erste Nachricht erhielt, sei er überhaupt nicht auf den Gedanken gekommen, daß er angezündet worden sei. Erst als er am Brandenburger Tor von irgendeinem Beamten das Wort „Brandstiftung“ hörte, sei es für ihn gekommen, als wenn mit einem Schlag der ganze Vorhang herunterfällt. In dem Augenblick habe er gewußt, die

Kommunistische Partei ist die Schuldige am Reichstagsbrand. Der Ministerpräsident hat fort: Ich habe sofort angeordnet, daß dem Führer zu berichten sei und daß der Polizeipräsident und alle die Herren anzufragen seien. Ich ging dann in mein Zimmer und traf dort den Herrn Reichsanzwiler mit Herrn v. Papen. Er hatte genau das gleiche Empfinden wie ich. Ich hatte ihn noch gar nicht angesprochen. Er gab gleich der Überzeugung Ausdruck: Hier hat die Kommune auch überhört das Kanal angezündet. Aus seinen Worten klang die unbedingte Entschlossenheit: Jetzt ist es Schluss, diese Brandstiftung ist für mich die Beweisführung, daß man nicht mehr zögern darf.

Darauf meldete ich dem Reichsanzwiler, daß ich nun als preussischer Innenminister die notwendigen Anordnungen treffen würde. Der Reichsanzwiler hieß meine Anordnungen gut. Wir waren uns aber eines sehr klar, daß natürlich hier sehr viele Brandstifter tätig gewesen sein müßten. Ich hörte dann, daß Lubbe festgenommen war und auf der Wache saß.

Ich hatte vor, von der Wache in der Nacht sofort anzuhängen. Wenn ich es nicht getan habe, so nur aus dem Grunde, weil ich mir sagte, wir haben nur einen, aber es muß eine ganze Schaar gewesen sein, vielleicht brauche ich den Mann noch als Zeugen.

Als ich das Kommando dieses Barschen sah, wußte ich sofort, warum nur dieser Mann gefasst worden ist. Die anderen haben sich ausgekannt. Der Ausländer hat den Ausländer nicht gefasst, er ist umhergelaufen wie ein wilder Hase. Die anderen sind längst entwichen. Meiner Überzeugung nach haben sie den unterirdischen Gang benutzt. Der führt hinten zum Maschinenhaus hinaus. Es ist eine Leichtigkeit, von dort über die Wauer zum Spreewerfer zu kommen.

Einsatz der SA. und SS.

Wir setzten den ganzen Polizeiparapparat ein. Weil er nicht ausreichte, setzte ich selbstverständlich auch den Apparat der SA. und SS. ein. Ich habe dazu Graf Helldorf kommen lassen. Wenn er hier ausgefragt hat, daß er die Sache in eigener Verantwortung gemacht hätte, muß ich die kleine Einschränkung machen, daß ich ihm zwar in Detail freie Hand ließ, aber daß ich ihm den klaren Befehl gegeben hatte, daß mit einem Schlag und mit dem Einsatz aller Kräfte alles festgenommen werden müßte, dessen er habhaft werden könnte. Das ist eine Maßnahme, die ich hundertprozentig decke. Ohne den dankenswerten Einsatz unserer SA. und SS. wäre überhaupt der stolze Erfolg, in einer Nacht 3000 Führer hinter Schloss und Riegel zu bringen, gar nicht denkbar gewesen. Die weiteren Vorgänge sind bekannt.

Ministerpräsident Göring schloß seine Darlegungen mit den Worten: Wenn das Gericht hier die Aufgabe hat, die Schuldigen bei diesem Akt festzustellen, so ist es meine Aufgabe, die Schuldigen und Drahtzieher an der ganzen furchtbaren Verheerung unseres Volkes festzustellen. Mag der Prozeß ausgedehnt werden, wie er will, die Schuldigen werde ich finden und werde sie ihrer Strafe zuführen.

Es beginnt nun die Fragestellung.

Oberfohrens Memorandum

Auf die Frage des Oberreichsanwalts zum Oberfohren-Memorandum erklärt Ministerpräsident Göring: Das Oberfohren-Memorandum ist selbstverständlich nicht geheim. Ich muß hier auf eine Sache zu sprechen kommen, die mir nicht ganz leicht ist. Aber es muß klipp und klar die Wahrheit des Oberfohren-Memorandums festgestellt werden. In keiner Weise hat er mit dem Reichstagsbrand zu tun. Mühen und im Kabinett manche wirtschaftliche und technische Fragen von Minister Eugenberger dann und wann geschieden haben, aber gerade in der Ablehnung des Kommunismus und Marxismus, in der ganzen Ablehnung des Novembersystems war Minister Eugenberger so auf einer Linie, daß ihm von unserer Seite gerade deshalb Sympathien so stark gesteuert waren, daß wir ihn auch jetzt wieder auf unserer Liste aufgestellt haben, weil er hier kristallklar unseren Standpunkt vertreten hat und jedes Kompromiß ablehnte.

Aber nun das Oberfohren-Memorandum. Das hat er geschrieben, nachdem er tot war. Oberfohren hat sich erschossen aus einem Grunde, der nach gewissen Auffassungen, die wir noch von ihm haben, eigentlich das vorausgesetzt hat.

Minister Eugenberger führte die Deutschnationalen Partei sehr stark selbstständig nach dem Führerprinzip. Sein Reaktionsführer Oberfohren gab ihm wohl in der Öffentlichkeit recht und stellte sich an seine Seite. Aber hinter dem Rücken kämpfte er auf das Schärfste gegen seinen eigenen Führer. Die Herren werden sich vielleicht erinnern, wie vor mehr als Jahresfrist sogenannte Briefe an alle Führer der Wirtschaft, an führende Persönlichkeiten der Deutschnationalen Partei und anderer Parteien veranschlagt wurden, Briefe, die Eugenberger sehr stark angriffen, sachlich und persönlich, die ihn schmutzig belästigten.

Bei der Hausdurchsuchung in dem Berliner Büro Oberfohrens fand man die Briefe zu den ausgenommenen Briefen gegen seinen Führer.

Man erinnert sich noch, daß Oberfohren aus Krankheitsrücksichten plötzlich seinen Vorsth niederlegte. Er mußte ihn niederlegen, ein Zeugnis gab es nicht, er war entlarvt und aus dieser Tatsache heraus hat er sich schließlich erschossen.

Dimitroff vernimmt

Der Angeklagte Dimitroff richtet an Ministerpräsident Göring mehrere Fragen, die der Ministerpräsident beantwortet; als dann Dimitroff bolschewistische Ideen zur Sprache bringt und auf Rußland anspielt, antwortet Ministerpräsident Göring:

Was man in Rußland macht, ist mir gleichgültig. Ich habe es nur mit der kommunistischen Partei in Deutschland zu tun, und mit den ausländischen Gaunern, die hierher gekommen sind, um den Reichstag anzuzünden. (Bravo! im Zuhörerraum.)

Dimitroff: Diese bolschewistische Weltanschauung reagiert die Sowjetunion, das größte und beste Land in der Welt. (Weiterkeit.) Ist das bekannt? (Schallende Weiterkeit.)

Ministerpräsident Göring: Ich will Ihnen sagen, was im deutschen Volk bekannt ist.

Bekannt ist dem deutschen Volk, daß Sie sich hier unverschämte benehmen, daß Sie hierhergelaufen sind, um den Reichstag anzuzünden. Sie sind in meinen Augen ein Gauner, der direkt an den Galgen gehört. (Leb! Bravo im Zuhörerraum.)

Präsident Banger: Dimitroff, ich habe Ihnen bereits gesagt, daß Sie hier keine kommunistische Propaganda zu treiben haben. Sie dürfen sich dann nicht wundern, wenn der Herr Zeuge derartig aufbraut. Ich unterlege Ihnen diese Propaganda auf das Strengste. Sie haben rein sachliche Fragen zu stellen.

Dimitroff: Ich bin sehr zufrieden mit der Antwort des Herrn Ministerpräsidenten!

Präsident Banger: Ob Sie zufrieden sind, ist mir gleichgültig. Ich entziehe Ihnen jetzt das Wort!

Dimitroff: Ich habe noch eine sachliche Frage zu stellen. — Präsi. Banger (noch schärfer): Ich entziehe Ihnen jetzt das Wort!

Dimitroff: Sie haben wohl Angst vor meinen Fragen, Herr Ministerpräsident?

Ministerpräsident Göring: Was fällt Ihnen ein, Sie Gauner!

Präsident Banger: Hin aus mit Ihnen!

Der Angeklagte Dimitroff wird von den Beamten sofort aus dem Saal entfernt.

„Sie Verbrecher“

Torgler: Ich möchte erklären, daß ich mit der Reichstagsbrandstiftung nicht das allermindeste zu tun habe und überzeuge bin, daß auch meine Partei mit diesem Brande nicht das allermindeste zu tun hat. Torgler weist auf den SA-Aufmarsch auf dem Bülow-Platz am 23. Januar 1933 hin und betont die Tatsache,

daß deswegen zum ersten Mal ein Kommunist zu einem amtierenden Reichsanzwiler gegangen sei, sei ein Beweis dafür, wie sehr seiner Partei daran gelegen war, Terror oder Zulammenstöße oder ähnliches Blutvergießen zu verhindern.

Ministerpräsident Göring: Auf alles was ich gesagt, aber daß mir jetzt gesagt wird, die kommunistische Partei sei durchgelassen gewesen von dem Bunische, kein Blut zu vergießen, diese Partei, die so viele Menschenleben auf dem Gewissen hat, die aus dem Hinterhalt jeden Pölerungen ermordet hat, dessen sie habhaft werden konnte, daß ein Verbrecher sich hierherstellt und daß sagt, das ist mir unfaßbar! Und wenn Sie (zu Torgler) zu Schleicher gegangen sind, so ist der Grund der gewesen, daß die Kommunisten Angst hatten, wenn sie dorthin kämen, würde genügend Polizei eingesetzt werden. Rein, dieser Besuch war eine ganz beachtliche Rückendeckung für die Zukunft, falls sich dort etwas ereignete.

Torgler: Herr Ministerpräsident Göring hat dann über die politische Situation nach dem 30. Januar gesprochen, auch darüber, daß die Deutschnationalen und insbesondere Herr Minister Eugenberger das Verbot der kommunistischen Partei betriebe hätten. Ich habe am 6. Februar ein Gespräch mit Dr. Obersöhren gehabt, der mir erklärte:

Wir Deutschnationalen haben nicht das geringste Interesse an einem Verbot, aber die Nationalsozialisten haben ein um so größeres Interesse daran!

Ministerpräsident Göring: Ich, der preussische Ministerpräsident, habe unter meinem Eid ausgesagt, daß Minister Eugenberger das Verbot der kommunistischen Partei vorgeschlagen hat. Zeugen dafür können die Mitglieder des Kabinetts selbst sein.

Dr. Saß: Waren die Maßlandsichten für die nationalsozialistische Partei so schlecht, daß sie irgendein besonderes Propagandaeignis brauchte?

Das Reichsgericht wird zum Skandal Enthüllungen des bulgarischen Rechtsanwalts Detcheff

Enthüllungen des bulgarischen Rechtsanwalts

Stefan Detcheff, der Rechtsanwalt aus Sofia, der für die drei bulgarischen Gefangenen Dimitroff, Taness und Popoff im Reichstagsbrandprozeß alles tat, was er tun konnte, ist nach London gekommen. Er enthüllte Dinge, die wahrscheinlich sogar denjenigen überraschen werden, der die Berichte über die Vorgänge genau verfolgt hat.

Detcheff hatte von den Verwandten der Gefangenen den Auftrag erhalten, sich nach Deutschland zu begeben, und man ließ ihm freie Hand, alles zu unternehmen, was einer gefehmöglichen Verteidigung möglich ist. Ein Bericht der Umstände, unter denen er Deutschland verließ, folgt.

„Das Erste, was ich feststellen möchte,“ sagte Detcheff, „ist, daß alle meine Bemühungen vergeblich waren, eine Verteidigung, die ich selbst wählen konnte, zu bestimmen. Ich begab mich zunächst nach Berlin und hat nacheinander zwei hervorragende deutsche Anwälte, die Verteidigung zu übernehmen. Sie weigerten sich beide; der eine erklärte frei heraus, daß er Angst hätte, der andere gab den euphemistischeren Grund an, die Bedingungen lägen nicht günstig. In enger Verbindung mit Frau Torgler schrieb ich an vierzehn andere deutsche Verteidiger, die gleiche Bitte. Sie alle weigerten sich. Als kein deutscher Anwalt bereit war, boten nicht weniger als 15 nichtdeutsche Verteidiger von Ruf ihre Dienste an. Der Gerichtshof erteilte ihnen nicht die Erlaubnis aufzutreten, weil er selbst einen deutschen Anwalt habe, der befähigt sei, die Verteidigung zu übernehmen, nämlich den Rechtsanwalt Teichert, der für alle drei bulgarischen Gefangenen auftrat.“

Ich selbst erhielt natürlich nicht die Erlaubnis einzutreten. Ich wurde zwar zum Gerichtshof zugelassen, aber das Einlage, was ich tun durfte, bestand in Beobachtungen, die ich durch das Medium des Offizialverteidigers äußerte.

Von der Polizei verhaftet

„Ich schrieb,“ fährt er fort, „wenigstens 30 Briefe an Herrn Teichert und ersuchte ihn, gewisse Beobachtungen, Tatsachen oder Reagenausagen selbst oder durch mich dem Gerichtshof zu unterbreiten. In nicht einem ein-

Antwort!

Er, der als grübler bekannt hat geschundene Märtyrer Galunken genannt. So treibt und gefiert er unentwegt. Bis daß ihm die Stimme überschlägt. Er habe „geschuftet“, die Welt hat geschimpft und in ihm ganz Deutschland verunglimpft. „Geschuftet“ hat er, das muß man ihm lassen. Geschuftet im Süden, im Norden, im Osten. Das „Schulden“ von „Schul“ kommt, das dürfte er wissen. So treibt ihn zur Wahrheit das böse Gewissen.

Den „Abraham“, so nennt er die Emigranten, die von ihm beraubten, vertrieben, verbannnen. Die schuldlos entwurzelt, weil anders die Rasse. Die Armen, verfolgt vom gemeinem Hasse. Was weiß dieser „Schuftler“ von Heimat und Liebe. Denn er hat im Feld nur Kackemementriebe. Was weiß er von Sehnsucht nach heimischer Erde. Er kennt nur des Demagogens Gebärde. Wild tobt der Beifall dem Feigling, dem Schlichte. Von seinen braunen Schinderknechten.

Wie kommt er doch früher mit seinen Gefellen den ehrlichen Führern Weine stellen: Den Frieden verböhnen, zum Kriege heben und feig und schamlos den Anstand verletzen. Er schrieb seinen „Rampf“, ein schändlich Pamphlet aus dem nur der Odem des Hasses weht. Nun aber, da er in Händen die Macht. So wandelt sein Ruf sich über Nacht. Er winkt nach Frieden um jeden Preis. Was will von ihm nur der Völker Geschmeiß? Er will ja nur Ruhe zu stillem Tun. Vah! — bis er gerüstet — die Waffen ruht!

Kein abstraktes Recht

Ministerpräsident Göring: Glauben Sie, daß die Kommunisten oder auch die Bürgerlichen wegen des Reichstagsbrandes härter zu uns seien? Ohne den Reichstagsbrand wäre das durch meine Anklage im Rundfunk, durch die Klärung über die kommunistische Gefahr sowieso gekommen.

Vor allem aber lehne ich es überhaupt ab, daß zu distanzieren. Wir sind nicht die Angeklagten, sondern die Ankläger!

Deshalb ist dieses ganze Verfahren des ausländischen Untersuchungsrichters lächerlich und die ausländischen Rechtsgelehrten haben sich dabei nicht mit Ruhm bekleidet, sondern sich dem Ruch der Väterlichkeit preisgegeben. Denn dieses Verfahren war die profane Verdrehung des Rechts, die man sich denken kann.

Für mich ist das Recht nicht etwas Abstraktes, sondern etwas Blutvolles und für mich steht über jedem Paragraphen das Recht meiner Nation. (Beifall im Zuhörerraum.)

Popoff

Der Angeklagte Popoff erklärt, er habe von der Aussage nur brockenweise etwas verstanden. Er habe aber gehört, daß der Ministerpräsident gesagt habe, daß das Ausland Kommunisten nach Deutschland für den Terror geschickt hätte.

Ministerpräsident Göring: Ich habe an keiner Stelle gesagt, — und ich lege den größten Wert auf die präzise Wiedergabe meiner Ausführungen — das Ausland habe nach Deutschland Kommunisten geschickt, um hier Terror auszuüben. Würde diese Auffassung von meiner Rede bestehen bleiben, so wüßte ich, was morgen in der Auslandspresse darüber steht. Ich habe dagegen gesagt: Ich weiß und habe Beweise dafür, daß auch heute noch aus dem Auslande Kommunisten, und zwar deutsche und dann und wann auch ausländische nach Deutschland hereinkommen, um ihre Arbeit der Ausdehnung der Hege weiter fortzusetzen.

Popoff: Ich erkläre ausdrücklich, daß ich nach Deutschland gekommen bin, nur um für die bulgarische kommunistische Partei hier tätig zu sein. Ich habe mich niemals in das politische Leben des deutschen Reiches eingemischt und habe absolut nichts mit der Brandstiftung des Reichstags zu tun.

Der Vorsitzende stellt das Einverständnis der Prozeßbeteiligten damit fest, daß Ministerpräsident Göring als Zeuge erkläre wird. Die Verhandlung wird dann durch eine Pause unterbrochen.

Nach der Pause erklärt der Vorsitzende, da noch Beschlüsse zu fassen seien wolle er heute nicht weiter verhandeln. Die nächste Verhandlung findet am Montag statt.

igen Fall nahm er auch nur die geringste Notiz von meiner Bitte. Am Schluss entschloßen meine Kollegen und ich, in aller Form gegen Herrn Teichert unausgesprochene Weigerung, und die Ausübung unserer Rechte zu gestatten, die uns theoretisch vom Gerichtshof selbst eingeräumt waren, zu protestieren. Daraufhin wurde ich von der Polizei verhaftet, verbracht die drei nächsten Tage in Einzelhaft und drei weitere Tage jede Nacht in einer anderen Zelle eines anderen Gefängnisses. Dann wurde ich ausgewiesen. Ich wurde mit einem Kollegen über die tschechoslowakische Grenze geschoben; die drei anderen ausländischen Verteidiger wurden über die französische Grenze gebracht.“

Herr Detcheff fügte hinzu, daß von den drei Bulgaren nur Dimitroff deutsch versteht. Trotzdem werden nicht alle Verträge der Anklageschrift überlebt, und der Dolmetscher durfte nur die Fragen der Gefangenen oder das, was das Reichsgericht gestattete, übersetzen.

„Da an der Lubbe verhaftet sehr wenig deutsch, und daß ich meines Frachters der wahre Grund für sein verbissenes Stillschwigen während des Prozesses. Seine ursprüngliche Dolmetscherin, Frau van Kroone, eine Holländerin, die im amerikanischen Konsulat in Berlin arbeitet, wurde vom Gericht abgelehnt, weil sie sich weigerte, eine Übersetzung ins Deutsche, die von der Polizei über eine Auslage des von der Lubbe gemacht wurde, als Wortgetreue zu bescheinigen. Sie wurde von einem Nazidolmetscher ersetzt, obwohl andere holländische Dolmetscher zur Verfügung standen.“

Herr Detcheff wies die Behauptung zurück, die von der Anklage gemacht wurde, daß die drei Bulgaren seit langem Terroristen und in das Attentat in der Kathedrale von Sophia 1925 verwickelt gewesen wären. „Das ist nicht nur unwahr,“ erklärte er, „es hätte auch leicht bewiesen werden können, daß das nicht stimmt. Ich selbst erlachte Herrn Teichert, dem Gericht die im Jahre 1925 verhängten Urteile an zu verlesen, aus denen zu ersehen wäre, daß die Namen der gegenwärtig Angeklagten (die in der Tat zu der Zeit nicht in Sofia waren), nicht erwähnt sind.“

Das Ausland das wird betrogen, genevpt. Man kocht im Geheimen nach Banjes Rezept! Druck weiter den „Rampf“, denn das Honorar! Der größte Profit dieses Banzens war. Das deutsche Volk ja in Hufeisen liegt. Beknebelt die Presse, damit sie lügt. Die Wirtschaft vernichtet vom Popoff! Der christliche Glaube erntet nur Spott. So fährt ein auf dunkelsten Wegen. Das deutsche Volk dem Abgrund entgegen. Rein Emigrant.

System der Schulte

Doppelte Zahl von Geiseln

Aus M. Gladbach wird geschrieben: Um dem staatsfeindlichen Treiben der kommunistischen Propagandaversteher ein Ende zu bereiten, hatte Polizeipräsident Grunert kürzlich angekündigt, daß er als Vergeltungs- und Abschreckungsmäßnahme bekannte Kommunisten in Saubehaft nehmen und in ein Konzentrationslager bringen lassen werde, wenn die deutsche Ausbaubreit weiterhin von Volkswürgeln gestört wird. Da diese Warnung keine Beachtung fand, wurde nunmehr mit vier führenden Kommunisten in der angedrohten Weise verfahren. Nach nochmaliger öffentlicher Warnung, die wiederum nichts fruchtete, ist jetzt die doppelte Anzahl, also acht Kommunisten, festgesetzt worden. Der Polizeipräsident läßt ihre Namen bekanntgeben und erklärt dazu, er werde bei weiteren Verstößen jeweils die doppelte Zahl von Staatsfeinden ins Konzentrationslager bringen.

Der Luftschutz über Deutschland

Die riesige Organisation der deutschen Luftabwehr

Der „Manchester Guardian“ vom 2. November berichtet:

In ganz Berlin sind Anschlagzettel zu sehen mit der Aufschrift „Luftschutz ist Selbstschutz“.

„Luftschutz“ umfasst sowohl den Angriff wie die Verteidigung gegen den äußeren und gegen den inneren Feind. Für den Angriff ist er insofern notwendig, als ein Angriff nur solange durchgeführt werden kann, wie die Zivilbevölkerung einem Gegenangriff standhält. „Luftschutz“ will nicht nur die Bomben des Feindes abwehren, sondern auch Flugzeugen, die von seinen Flugzeugen aus verbreitet werden können. Und der „Luftschutzbund“ ist auch ein Mittel, revolutionäre Schriften zu vernichten, die Beobachter wird das wohl festgestellt werden. Ein fernstehender Beobachter wird das wohl festhalten können, aber es stimmt durchaus mit den Aussagen Hitlers überein, der vom Geist der Propaganda so beherzigt ist, daß die deutsche Führung sogar so weit gehen, Angriffschriften, die aus der Luft abgeworfen werden, für gefährlicher zu halten, als Gasbomben.

Der „Luftschutzbund“ ermöglicht es der Diktatur, die ganze Bevölkerung zu überwachen. Er ist ein zentralisiertes Instrument des Terrors, der mit unermüdetem Gewaltfortschritt. Es werden nicht nur die Einwohner — Männer, Frauen und Kinder — ganzer Bezirke mobilisiert und angeleitet, im Falle von Luftangriffen Deckung zu suchen, sondern Säule, Zimmer, Keller, Dachboden und Verstecke werden von Mitgliedern des „Luftschutzbundes“ oder von der „Geheime Staatspolizei“ durchsucht, um zu sehen, ob sie gaskundig und als Schutzstellen geeignet sind und vor allem auch, um zu untersuchen, ob sie Umarmungschriften enthalten. Die Luftschutzdurchsuchungen der „Geheime“ nehmen oft die Form von Razzien an, bei denen Schränke, Koffer, Bücherkoffer durchsucht und Verdächtigtes beschlagnahmt wird.

Wer dem „Luftschutzbund“ beitreten will, muß einen Fragebogen ausfüllen, ob er „Arbeiter“ oder „Richtiger“ ist, welcher politischen Partei oder Gewerkschaft, welchem Klub oder Verein er seit 1918 angehört hat.

Ein typischer Kursus

Der „Luftschutzbund“ erstrebt, Interesse an Luftverteidigung und Luftangriff und für den Krieg zu erwecken und die Menschen praktisch darauf vorzubereiten.

Von den Lehrern erwartet man, daß sie ihren Schülern die Notwendigkeit des Luftschutzes klar machen. Für Kinder und Erwachsene werden offizielle Kurse abgehalten. Im folgenden bringen wir die Zusammenfassung eines typischen „Luftschutzkurses“, der in Berlin vom 4. bis zum 6. September abgehalten wurde.

4. September

8.30—9.15 Uhr: Empfang beim Präsidenten des Reichsluftschutzbundes. Film: Luftkampf und Bombenabwürfe.

9.15 — 10 Uhr: Die Luftkraft der Richte, Deutschlands besondere Gefahr. Vortrag eines technischen Experten, Peres.

10 — 10.15 Uhr: Pause.

10.15 — 12 Uhr: Die Arten des Luftangriffs und ihre Wirksamkeit — Vortrag von Wesemann.

12 — 2 Uhr: Mittagspause.

2 — 2.30 Uhr: Das internationale Recht über den Luftkrieg — Vortrag von Dr. Frankenberg.

2.30 — 2.45 Uhr: Die Organisation des Luftschutzes in Deutschland — Vortrag von Dr. Gütersloh.

2.45 — 4.15 Uhr: Die Wirkung des Luftschutzes auf das öffentliche und private Leben — Vortrag von Peres.

4.15 — 5 Uhr: Luftalarm und militärische Verteidigung — Vortrag von Hauptmann a. D. Krause-Beg.

Der nächste Tag, der 5., war von einem ähnlichen Programm, Übungen und praktischer Arbeit ausgefüllt.

Am Schlußtag, am 6., fanden nur praktische Arbeiten statt (erste Hilfe, Gaschutz, Vorsichtsmaßnahmen bei Feuer usw.).

Die Hauptpunkte der Vorträge

Die Vorträge selbst sind insofern von Interesse, als sie dazu beitragen, die Mentalität, in der die Bevölkerung erzogen wird und die praktischen Ideen, die von der Diktatur gefördert werden, zu enthüllen. Folgendes sind die Hauptpunkte, die in den Vorträgen ausgeführt wurden:

Peres

Luftschutz ist auf jeden Fall notwendig. Er wäre genau so notwendig, wenn Deutschland auch Angriffswaffen haben dürfte. In der Tat ist eine Rüstung wertlos, wenn die Bevölkerung nicht in gleicher Weise in Bereitschaft ist. Angriffswaffen können viel leichter improvisiert werden als ein umfassendes Verteidigungssystem. Nur eine beschränkte Anzahl von Prototypen muß angefertigt, die Serienherstellung kann nach und nach vorbereitet werden. Eine Serienherstellung wird man nur im Kriegsalte beginnen.

Nicht jeder kann zum Heere oder zur Marine gehen. Viele werden zu Hause benötigt, auch Frauen, denn in Zukunft werden die Schützenraden in den Häusern beginnen, und es wird gerade so ehrenvoll sein, im Hause, wie im Schützenraden zu dienen.

Die Schullehrer haben eine wichtige Rolle beim Luftschutz. Der Krieg von 1870 wurde vom deutschen Volksschullehrer gewonnen.

Wir dürfen 30 Luftabwehrkanonen besitzen (in der Stellung Adoniasberg eingemauert) und einige bei der Marine. So haben wir die Möglichkeit, diese Art Waffen auszubauen. (Peres ging dann auf technische Einzelheiten ein.)

Wesemann

bespricht die verschiedenen Methoden der Bombenabwürfe, vor allem die amerikanische Methode, die Bombe beim Sturzflug abzuwerfen, der der Bombe die Richtung gibt. Der Vortrag wird durch einen Film erläutert.

Die amerikanische Methode erfordert starke Nerven. Wir brauchen Luftkrobatan, Männer, die ein Zivilflugzeug steuern können, genügen nicht. Wir haben keinen Mangel an dieser Art Menschen. Göring ist auf dem richtigen Weg; er weiß, wie man diese Probleme lösen kann, nur wird es einige Zeit dauern, bis er so weit ist. Der beste Luftschutz ist der in der Luft. Und darum ist Flugzeug. Göring weiß es.

Raketen aus der Luft abzuwerfen, ist eine der Angriffsmethoden. Unsere Flieger benutzen Raketen, um

Vorfällen (Hörlesens) in den Wäldern, nahe der polnischen Grenze zu vernichten; aber es ist sehr zweifelhaft, ob diese Methode von großem Nutzen ist. Das Juchzbarische, was man sich vorstellen kann, sind Propagandakräfte, die aus der Luft abgeworfen werden. 1918 war die Front intakt, aber die Heimat war durch Propaganda vernebelt; — wie wieder darf es geschehen, daß das Volk im Hinterland die Kämpfer an der Front lähmt. Die Bevölkerung muß geschult sein und darf nicht jedem Parteiflügel glauben schenken.

Frankenberg

Die Grundlage der Abrüstung ist Artikel 8 des Versailles Vertrages und, vielleicht noch mehr, der vierter von Wilson 14 Punkten. Diese beiden formalen Mittel bieten die einzige Möglichkeit, den Vertrag zu durchbrechen. Ihr praktischer Wert ist gering, aber der Gegner kann moralisch geschwächt werden. Unsere Taktik in Bezug auf mehr als ein juristischer Kniff. Auf jeden Fall wird Deutschland so handeln, wie es seine nationalen Belange erfordern (für die Nation notwendig erscheinen).

Gütersloh

Polizei, Feuerwehr, Sanitäter, Wohlfahrtsorganisationen, Postbeamte, die Eisenbahn, Land- und Hausbesitzer, Mieter, Handelskammern, die Presse, Militärpersonen sie alle müssen zusammenarbeiten beim Luftschutz.

Unsere Feinde werden es sich zweimal überlegen, ehe sie ihre Luftkräfte verausgaben, wenn ihre Wirksamkeit durch unsere Verteidigungsmaßnahmen von 100 auf 20 Prozent reduziert wird. Wir dürfen hoffen, in wenigen Jahren soweit fortgeschritten zu sein, daß wir nicht länger den Mund halten müssen. Das Ziel der Herren jenseits unserer Grenzen ist, uns einen zweiten Schmachfrieden aufzuzwingen, aber gerade das werden wir nicht zulassen.

Peres

Unsere Wasserversorgung muß den Forderungen des Luftschutzes angepaßt sein. In Dahlem, einem Vorort von Berlin, wurde ein Versuch gemacht, tiefliegende Quellen zu erschließen. Wir brauchen turmartige Gebäude mit bombensicheren Dächern, denn die bieten eine sehr kleine Zielscheibe. Die neuen deutschen Autos sind einfache Zielscheiben, und es müssen Maßnahmen getroffen werden, es den Kraftfahrzeugen zu ermöglichen, von einer Straße auf die andere überzuwechseln.

Es ist notwendig, während der Luftangriffe Ruhe zu bewahren. Luftschutzgruppen müssen in den Schulen organisiert werden. Sie könnten helfen, Ruhe und Disziplin zu halten. Auch Frauen müssen ihr Teil beitragen, eine Nation mit tapferen Frauen, kann die Schrecken eines Luftkrieges am leichtesten ertragen. Die Bevölkerung muß freiwillig mitarbeiten, andernfalls müßten die Konzentrationslager geübt sein, als ganz Berlin.

Der große Zeitungsartikel, den die Franzosen erstrebt haben, ist durch den modernen Luftkrieg bei weitem weniger wirksam geworden — das allein beweist, daß man dort verfrühten Anstrich erstrahlt und uns kein halbes Wort. Wir alle müssen dazu beitragen, der Regierung den Rücken zu stärken, so daß sie eines Tages in der Lage sein wird, etwas zu tun, das nicht mit dem Vertrag von Versailles im Einklang steht.

Brief aus Südafrika

Man schreibt uns aus Johannesburg:

Wohl in keinem Lande der Welt wird der Volkswort gegen deutsche Waren härter und energischer durchgeführt als in Südafrika. Nicht allein, daß die jüdischen Geschäfte alle Waren bannen, die deutschen Ursprungs sind, lebten auch die großen englischen Importeure es nicht ab, deutsche Waren zu kaufen. Eines der größten englischen Importhäuser stellte nämlich eine größere Warenlieferung zur Verfügung, nur weil sich darin eine geringe Menge Spielwaren befand, die „made in Germany“ gezeichnet waren. Vor Eintritt der Hitler-Regierung war der Import von Deutschland sehr bedeutend, nunmehr ist er auf ein Minimum zusammengeschrumpft. Große, seit Jahren ansässige deutsche Agentenhändler mühten sich nach außerdeutschen Vertretungen umsehen, um weiter existieren zu können, und es wird schwer sein, den Import nach dem Zusammenbruch der Ränder-Regierung wieder auf seine frühere Höhe zurückzubringen. Kürzlich hat unser Ministerpräsident General Dersog versucht, in einem Zeitungsinterview zugunsten Deutschlands einzugreifen. Die Antworten, welche er darauf in allen Zeitungen erhielt, hat er sich wahrlich nicht hinter den Spiegel gesteckt. Es ist für mich als Deutscher tief traurig, mit ansehen zu müssen, wie durch das verbrecherische Verhalten der Hitler-Regierung deutscher Handel zugrunde gerichtet wird. Und das nennt man Anfechtung der Wirtschaft.

Großer französischer Geschwaderflug

Paris, 6. Nov. Im Verlaufe des heutigen Morgens wird ein aus 30 Militärflugzeugen bestehendes französisches Geschwader unter der Führung des Generals Buisson in Afrika zu einem langen Gruppenflug nach Nordafrika starten. Der Flug, der bis ins einzelne vorbereitet ist, erstreckt sich über 2500 Kilometer, die in 33 Etappen von je 700 bis 900 Kilometer bei einem Benzinverbrauch von 800 Liter je Etappe zurückgelegt wird. Die Motore müssen 100 Flugstunden ohne Möglichkeit der Reinigung oder Ueberholung arbeiten. Der Luftfahrtminister Pierre Cot ist gestern Abend in Marseille eingetroffen und hat sich heute früh nach Afrika begeben, um dem Start des Geschwaders beizuwohnen, der um 6.30 Uhr französischer Zeit erwartet wird.

Flugzeugunglück

Shrewsbury (New York). Bei einem Flugzeugunglück fanden am Sonntag sieben Menschen den Tod. Ein Flugzeug der nationalen Garde stürzte auf ein Wohnhaus nieder und setzte es in Brand. Außer den beiden Piloten kamen ein Mann, eine Frau und drei Kinder ums Leben.

Staatsgefährliches Rundfunkgerät

In München-Grabhagen wurden drei Personen verhaftet und ins Konzentrationslager geführt, weil sie verbotenen Auslands-Rundfunksendungen, und zwar Uebertragungen des Moskauer Senders, gemeinsam begehrt hatten. Das Rundfunkgerät wurde beschlagnahmt.

Spaltung der französischen Sozialisten

Ausschluß Renaudels und Marquets

Paris, 6. November. Die Spaltung der französischen Sozialistischen Partei ist nunmehr nach beiden Seiten hin Tatsache. Nachdem gestern vormittag der Ausschluß zweier zu weit linksstehender Mitglieder erfolgt war, hat die getreue Nachsichtung den erwarteten Ausschluß von sieben zu weit rechts stehender Mitglieder gebracht. Die Abgeordneten Renaudel und Marquet sowie fünf andere sind mit 304 gegen 866 Mandatsstimmen bei 101 Enthaltungen aus der Sozialistischen Partei ausgeschlossen worden. Die übrigen 24 Abgeordneten, die entgegen der Parteiparole nützlich für das Kabinett Daladier gestimmt haben, erhielten eine lechte Warnung.

In der Debatte der alten Sozialisten über die Spaltung der Partei hatte der Abgeordnete Vincent Auriol vorgeschlagen sich für eine Verleibung einigsetzt. Leon Blum verlangte daß man über das Schicksal der insgesamt 29 Abgeordneten, die entgegen der Abstimmungsparole der

Partei für die Regierung Daladier gestimmt hatten, noch nicht entscheiden möge. Er erklärte, wenn es etwas wäre, um die Einheit der Partei wiederherzustellen, sei er bereit, sich vom politischen Leben zurückzuziehen. Die Anhänger Renaudels und Marquets schritten, als ihnen die Annahme der Entschleunigung der Sozialisten gegen sie bekannt wurde, zur Annahme eines Beschlusses über die Gründung einer eigenen Partei. Als Gründungsstag wurde der 3. Dezember angelegt. Die Neosozialisten fordern im ganzen Lande zur Schaffung von Jean-Jaures-Bereinigungen auf, die den Grundstock zu der neuen Partei bilden sollen, deren Namen und deren Statuten bis zum 3. Dezember ausgearbeitet werden sollen. Außerdem wird die neue Partei wegen des Ausschlusses der sieben neosozialistischen Abgeordneten eine Eingabe an die zweite internationale machen und die politische Seite des Problems der Spaltung der französischen Sozialistischen Partei aufwerfen.

Danzig unter Nazi-Terror

Die Unterdrückung der sozialdemokratischen und der Zentrumspressen, von Verhaftungen begleitet . . .

Danzig, 6. November.

Die Terrormethoden der Nazis haben schon seit langer Zeit die freie Stadt Danzig zu einem Unruheherd im Osten gemacht. Die Propagandabilder der deutschen Nazi-Regierung haben dort so allmählich einen unhaltbaren Zustand hervorgerufen. Der Völkerbundskommisär, der erst kürzlich ernannt wurde, hatte bisher nicht eingegriffen. In der Zwischenzeit, vom Ausscheiden des früheren Völkerbundskommisärs bis zur Ernennung des jetzigen, haben die Nazis ihren Machtapparat noch härter als an der Saar in Danzig ausgebaut. Nun schritten sie dazu, die beiden Zeitungen der Sozialdemokratie und des Zentrums einzusperren zu verbieten. Die „Danziger Volkstimme“ wurde, wie bekannt, schon einmal von den Nazis ihrer Druckerlei beraubt. Als sie dann vorübergehend bis zur Neueröffnung einer Verlagsdruckerlei in einer polnischen Druckerlei in Danzig gedruckt wurde, schrien die Nazi-Häuser durch die Lande das ihnen so geläufige Wort: „Landesverräter!“ Jetzt glauben die Herrschenden einen Schritt weiter gehen zu können, indem sie einfach die Sozialdemokratie und das Zentrum (das in Danzig zuerst sich gleichschalten ließ, dann aber erkannt, welche Rolle geht für die, die sich mit den Nazi-Verbrechern gleichschalten lassen, und sich zu seiner Selbstständigkeit aufraffen) verbieten. Sie wollen mit dem Verbot der Zeitungen den ersten Schritt tun, um die beiden Gegner zu vernichten. Wer will es Zentrum und Sozialdemokratie in Danzig verübeln,

daß sie, auf ihr Recht pochend, von dem Völkerbundskommissar, der bisher den Nazi-Verbrechern und Gaunern allzuviel Spielraum ließ, verlangen, daß er eingreifen müsse. Dieser hat denn auch die Beschwerde über die Verfassungsverletzung an den Völkerbundsrat weitergegeben, wie es seine Pflicht und Schuldigkeit war.

Darüber ist nun die Nazi-Propaganda ganz aus dem Häuschen geraten. Weil sich die beiden Parteien — Zentrum und Sozialdemokratie — von den Nazi-Verbrechern nicht so einfach um die Ecke bringen lassen und sich zur Wehr setzen, sollen sie nach der Göbbels-Propaganda „Landesverräter“ sein.

Danzig, 4. Nov. Der Verlagdirektor der sozialdemokratischen „Danziger Volkstimme“, Pöhlen, ist auf Grund des vom Danziger Polizeipräsidenten erlassenen Schußhaftbeschlusses heute Abend in Schußhaft genommen worden. Die beiden verantwortlichen Leiter des Zentrumsorgans, der „Danziger Landeszeitung“, Allian und Teipel, konnten bisher nicht aufgefunden werden.

Inzwischen sind Allian und Teipel „ergriffen“ und verhaftet worden. Allian war vorher lange Jahre zweiter Geschäftsführer der „Saarbrücker Landeszeitung“, des inzwischen gleichgeschalteten Zentrumsorgans. So dankt es den Seinen das „dritte Reich“.

Hinter den Kulissen . . .

Zeitbild 1933

Manfred Beerfeld, Antwerpen

Neudeutsches Wiegenlied

(Im Flüsterton zu singen)

Schlaf, Deutschland, schlaf . . . !
Wer tot ist, der ist braun,
ermordet sein
heißt: nicht mehr schreien
und gegen Hitler Zeuge sein —
Schlaf, Deutschland, schlaf . . . !

Stumm, Deutschland, stumm . . . !
Staats-Spitzel geht um,
wer nicht pariert
wird denunziert,
und schnell nach Dachau überführt —
Stumm, Deutschland, stumm . . . !

Still, Deutschland, still,
wie es der Göring will,
ein Wort — und schon
Konzentration . . .
„Proletenschweins gerechter Lohn“ . . .
Still, Deutschland, still . . . !

Es kommt, Deutschland, der Tag,
da fiel der letzte Schlag,
Dein Arbeitsvolk
steigt aus dem Grab
und schüttelt seine Bürger ab —
Auf den Tag, Deutschland, auf den Tag . . . !

Bert Mays

Das Ausland lächelt

„Fort mit der liberalistisch-korrupten Jägermoral“

In der „Basler National-Zeitung“ (Nr. 454) lesen wir:

Es gibt eine Zeitung „Der Deutsche Jäger“, schön ausgestattet und im 55. Jahrgang in München erscheinend. Auch sie hat's jetzt mit der Politik und beschäftigt sich ausführlich in Artikeln und Zuschriften mit dem „Führerprinzip“ in der deutschen Jägererei. Herr Hanns Hubert von Kapensien sind dabei folgende schöne Sätze gelungen: „Wir kennen nur eine Arbeit, nationale Aufzucht. Jeder dort, wohin ihn sein Schicksal gestellt — wir, dort, wo es uns deutsche Waidwert geht. Wir wollen wahre Führer, durchdrungen von deutschem Jägergeist. Unsere vornehmste Arbeit hätte aber muß auf anderem Gebiet zu suchen sein: das Erbe unserer Väter in erblicher Hinsicht anzutreten. Außerdem eine liberalistisch-korrupte Jägermoral zu bekämpfen und unsern jagdlichen Nachwuchs so zu erziehen, daß durch ihn und über ihn hinaus die Erbtätigkeit deutschen Waidwerks schließlich Volksgut werde im besten Sinn des Wortes, als Teil völkischen Naturbewußtseins. Weg mit altem Parlamentarismus auch hier. Führerprinzip, das aber bis zur letzten Konsequenz. Heil Hitler und treu deutsches Weidmannsheit!“ Die Vermutungen, daß auch andere Bereiche oder Regierkreise — und zwischen Kammerjägern, Anglern und Rehaltern ist da jeder Möglichkeit weiter Spielraum gewährt, — sich solchermaßen prinzipieller Fragestellung hingeben, ist nabellegend. Fort mit der liberalistisch-korrupten Kammerjägersmoral, das Führerprinzip bis zur letzten Konsequenz auch beim deutschen Regierapparat! Und dabei ist neben dieser erben und fähleren Seite doch gleich wieder die weiche Gemütsseite, die zu ihrem Recht kommt. So schließt in besagter Nummer gerade der Roman „Der Wildmeister von der Hellenburg“ mit folgenden Sätzen: „Ein erkrankter Schrei aus Veras Mund: Nord ich gehe mit dir, wohin du willst. Da legte er sich zu ihr und legte seinen Arm um sie: ich danke dir, du mein einziger Liebster! Aber nun warte ich auf einen Kuss. — Wenn uns jemand sieht, wachte sie ab — Nur die Vögelin sehen's und die Rehe und die Hirse, daß der wilde Jäger sein Elischen küßt. Doch die verraten uns nicht.“ — Zwei Seelen wohnen, ach!

Kildelohre entdeckt Charaktere

Die „grafologische Ahnenforschung“

Im nationalsozialistischen „Führer“ wird von der Referentin für Rassenfragen am Grafologischen Forschungsinstitut Rügge (Schleswig), Kildelohre Morlinghaus, folgendes festgestellt: „So, wie jedes Menschen eigene Handschrift gleichzeitig Ausdruck seines persönlichen Charakters ist, ist jedes Volkes Nationalcharakter Ausdruck seines Nationalcharakters“. Alle archaischen Nationalhandschriften werden „der Zeile nach von links nach rechts geschrieben“, das sei „Ausdruck abendländischen Unternehmungsgeistes, arischer Aufgeschlossenheit, Tatkraft, Aktivität und Lebensbejahung“. Alle nicht-archaischen Handschriften hingegen werden von rechts nach links oder von oben nach unten geschrieben; das ist ein Zeugnis großer Jägerarchaischheit, Verschlossenheit, Passivität, Schlantheit und Lebensverneinung“. Mit gewisser Einschränkung lasse sich in der Handschrift die Blutsverwandtschaft erkennen. „Und hier“, meint die Rassenforscherin, liegt eine der interessantesten und gewiss auch wertvollsten Seiten grafologischer Schriftuntersuchung: die grafologische Ahnenforschung“.

Eltze-Lohn

Der bisherige Privatdozent für Kriegsgeschichte, Dr. Walter Eltze, ist zum ordentlichen Professor für mittlere und neuere Geschichte und Direktor des Kriegsgeschichtlichen Seminars an der Universität Berlin ernannt worden. Diese Ernennung hat insofern besondere Bedeutung, als Professor Eltze seit längerer Zeit der Vertrauensdozent des Nationalsozialistischen deutschen Studentendebates ist. Eltze ist Schüler von Friedrich Wolffers und steht dem Stephan-George-Kreis nahe.

Seit wann sind Juden im Reich?

In der „Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte“ (Heft 3) wird nachgeprüft, ob die Juden seit dem 2. oder 4. Jahrhundert in Deutschland lebten. Es stellt sich heraus, daß sie mindestens seit 221 n. Chr. im Reich angelangt sind, zu einer Zeit also, da die Wenden noch Wenden waren und die Vorfahren von Hitler's Mutter, Frau Wala, noch nicht zu den braunen Saiten gehörten.

Was es alles gibt

Ein Abtreibungsversuch an einer Frau, die Schwangerschaft verlor, ist Krosbar. (Wort. Ch. 20. Nr. vom 11. Juli. L. Strafenat, Rev.-Reg. I Nr. 153/33.)

Prolog.

Mitten auf Europas Kluren,
„von der Etich bis an den Welt“,
vom „deutschen Fluss“ bis an die Masuren,
ist eine Schaubühne aufgestellt,
eine Drehbühne in allermodernstem Stil,
Scheinwerfer, Komiker, Kulisen, Ballett,
Dekorationen in buntestem Farbenspiel,
Regisseur, Intendant und Gesangsquartett. —
Schon seit vielen, vielen Wochen
wird daselbst schlecht gemimt,
und man fragt ununterbrochen,
ob's nicht bald ein Ende nimmt?
Verfolgen wir einmal des Schauspielers Lauf:
(Vorhang auf.)

1. Szene.

Gongschlag, Ouvertüre, Grelles Scheinwerferlicht.
Seht ihr nicht? — Hört ihr nicht?
„SA. marschieret in ruhig festem Schritt.“
Deutschland bildet Spalier, singt mit:
(Hört doch mal . . . klingt das nicht wie ein Chorale?)
Vorh-Wessell-Lied.
Fahnen wehen, Raketen blitzen.
„Hurra! — Heil!“ Man schwenkt Hüte und Mützen.
Feste, Märsche, Parade,
Die ganze Maschade,
nichts als . . . Fassade.

Aber hinter den Kulissen
warten Proletarierherden,
die am Nachmittag nicht wissen,
was sie abends essen werden.
Nichts holt man sie aus den Betten,
und sie wissen nicht warum.
„Am Deutschland vor dem Marxismus zu retten.“
— Im Lande geht das Grauen um. —
„Erst dann hat Deutschland seine Ruh.“
(Vorhang zu.)

2. Szene.

Gongschlag, Genf, Abrüstungskonferenz,
Man verhandelt mit enormer Begehren.
Man diskutiert und notiert,
man debattiert und protestiert,
und kommt nicht weiter mit den diversen . . . tieren.
— Es ist nicht leicht, Europas Gleichgewichtsmaschinerie zu schmieren. —

Hauptattraktion: Herr Göbbels ist da:
„Deutschland verlangt Gleichberechtigung, trara, trara.“
(Dieser Judentreffer und -tdter,
ist für diese Frage der beste Vertreter.)
Meine Herren (Verbeugung), wir allein sind die Schwachen,
die Angegriffenen von allen Seiten.
Sie rüsten nicht ab. — Führt nicht zum Tode,
man zwingt uns die Aufrüstung vorzubereiten.“

Doch ob hinter den Kulissen
Nileger stehen, Gas und Kanonen,
Lands mit vielen tausend Schüssen,
Handgranaten, Sprengpatronen,
steht man kaum
im Zuschauerraum.
Denn auf den Friedenskonferenzen
wäscht in Unschuld man die Hände,
macht die tiefsten Referenzen
und . . . spuckt Klagen ohne Ende.
Erst bis Millionen Patronen verschossen,
erst bis das Blut in Strömen vergossen?
hat Europa seine Ruh.
(Vorhang zu.)

3. Szene.

Gongschlag, Pause . . . ? Der Vorhang öffnet sich nicht!
Publikum wird unruhig. Man zischt im zweiten Rang.
Endlich — es dauerte wirklich zu lang —
erscheint die Szene: Leipzig — Reichsgericht.

Düstere Atmosphäre
herrschte dort seit je.
Heut geht's um die wacklige Ehre
der NSDAP.
„Kempel ratulieren!“
ist heute die Parole.
„Preitige nicht verlieren!“
spielt dort die größte Rolle.
Der Menschheit muß man zugehen:
„Nieder mit dem Untermenschen!“
Europa soll sich neigen
vor dem Hitler-Evangelium.

Phrasen dieser Art bringt man dort auf's Tapet,
obwohl das Spiel um wertvolle Menschenleben geht.
Durch List, Gewalt und Lüge will man das Ziel erreichen,
und L o n d o n legt dahinter ein großes Fragezeichen.

Aber hinter den Kulissen
wird das Ende vorbereitet,
und wir wissen, ja! wir wissen!
das der Wurd zum Siege schreitet.

Erst wenn dem Sadiismus ein Opfer gebracht,
aus unschuldigen Menschen Verbrecher gemacht,
hat Herr Göring seine Ruh.
(Vorhang zu.)

4. Szene.

Gongschlag, Finale, Grelles Scheinwerferlicht.
Das Volk sitzt am Radio. Der Führer spricht:
„Volksgenossen, schenkt mir euer Vertrauen,
dann will ich ein neues Großdeutschland bauen!
Ein Reich mit gewaltigen Dimensionen,
ein Reich mit Platz für 90 Millionen.
Der Völkerverbund? — Sachhaftes Theater.
Das neue Deutschland hat selbst genug Kraft
und ist sich selbst der beste Berater
und ruht nicht, bis dieses Ziel geschafft.“
Rasender Beifall. Die Augen blitzen.
„Hurra! — Heil!“ Man schwenkt Hüte und Mützen.
Fangermanismus, Faschismus, Militarismus.
Ueber kurz oder lang:
Weltuntergang

Völker hinter den Kulissen,
worauf waltet ihr noch warten?
Fordert nicht das Weltgewissen,
jetzt ein Spiel mit offenen Karten?
Holland, Schweiz und Oesterreich,
Estland, Saar und Korridor,
euer wartet Göbbels Gleich-
schaltung, Görings Blutterror.

Schon sind die Tage nicht mehr weit,
wo blühende Länder ein Trümmerhaufen.
Es dauert nicht mehr lange Zeit,
dann wird die Kultur im Blut erfaufen.

Wollt ihr tanzen nach den Tönen
raufender Barbarenhorde,
die das Heiligste verhöhnen,
rauben, sengen, plündern, mordend?

Rein, Völker!
Drum baut dem Faschismus das Grab!
Dreht über Hitler den Richterstab:
Den höchsten Galgen zur letzten Ruh
(Vorhang zu.)

Exempel Poppelreuter

Spottet seiner selbst . . .

Ob heute die Philosophen, die Mathematiker, die Tanzlehrer, die Schachspieler oder die Korsettfabrikanten tagen — ihre Kongressberichte sehen sich zum Berwecheln ähnlich. Hier wie dort freudige und servile Bereitwilligkeit, sich mit Haut und Haar, mit Schachbrett und Tanzbein dem nationalen Staat unterzuordnen, hier wie dort verzücktes Augenverdröben über die zurückgewonnene rassische Eigenständigkeit — auf jedem Gebiet. (Da ja die fremddrängigen Weiber laut rassenwissenschaftlicher Bekanntheit durch Klippenbrüste und Hängebauch gekennzeichnet sind, ist es klar, daß beispielsweise auch die deutsche Korsettfabrikation sich auf ihr bodenständiges, blutverbundenes, freidrundbrüstiges, reines Edelartentum zu besinnen hat.)

Bei dem Psychologenkongress, der kürzlich in Leipzig tagte, nimmt sich diese Gleichschaltung so aus, daß laut „Frankfurter Zeitung“ vom 27. 10. 1933) in der einleitenden Vortragsfolge „von deutscher Art“ Prof. Poppelreuter-Bonn die Probleme einer politischen Psychologie in Verbindung mit Hitlers Buch „Mein Kampf“ erörterte, das er als ein Lehrbuch der politischen Psychologie bezeichnete. Poppelreuter betonte, daß die politische Psychologie an eine ganze Reihe von Einzelfragen herangehen müsse, so an das Problem der Beeinflussung und Erziehung der Massen, der Rassenpsychologie . . . der politischen Propaganda. Ganz besonders müsse sie sich aber mit dem Führerproblem befassen. Poppelreuter appellierte an die jungen Psychologen, den Kampf mutig anzunehmen, wenn auch die Fachpsychologie noch um ihre Existenz und Anerkennung ringen müsse. Die spätere Geschichtsrückschau werde zweifellos einmal erweisen, daß das oft vorausgesagte Jahrhundert der Psychologie, das dem Jahrhundert der Physik, Chemie und Technik folgen solle, erst mit der Bewegung Adolf Hitlers richtig angefangen habe.“ So das Referat der „Frankfurter Zeitung“, wobei nur der Sperrdruck fehlt.

Wir glauben, daß das mit Hitler ausgebrochene Zeitalter im allgemeinen und der Herr Professor Poppelreuter und seinesgleichen im besonderen einer späteren Geschichtsrückschau jedenfalls reichlich Material zu psychologischem Studium liefern werden. Gegenüber den so anberodentlich sachlich anmutenden Vortragsthemen des gegenwärtigen Kongresses (die „Frankfurter Zeitung“ nennt u. a.: „zur Psychologie der Rassenreinheit“, „über den Gegenpuls der deutschen Bewegung“, „die germanische Seele“) dürften die Themen einer künftigen rückschauenden Psychologenversammlung allerdings weit weniger hochtrabend etwa lauten: „Die psychologischen Voraussetzungen für die bei Beginn des „dritten Reiches“ erfolgte Selbstentmannung der deutschen Wissenschaft“, „Das psychologische Phänomen germanischer Rassen-Charakterlosigkeit in den dreißiger Jahren des 20. Jahrhunderts“, „Praktische Aufgabe der Psychologie, Deranbildung der Jugend zu selbständigem Denken und Urteilen und zur Befähigung, dem gefährlichen Bazillus demagogischer Massenagogie, wie ihn etwa das berühmte Buch „Mein Kampf“ verbreitete, erfolgreich Widerstand zu leisten“, „Professor Poppelreuter; ein Beitrag zum Studium der zur Zeit der deutschen psychischen Massenerkrankung unter deutschen Hochschulprofessoren grassierenden Psychose der Speicheldrüse“.

Wer wahr sein will, muß frei sein. Frei sein von den Ketten, die Erziehung, Bildung, Tradition und geschmielt haben, frei von den Rauberketten, mit denen die Priester unser Augenlicht verdunkeln, frei von der Pracht der Lokalen, mit der die Machthaber der Erde die Abhängigen zwingen. Was du nicht selbst erwardest, nicht selbst bist, das ist Lüge und Sklaverei.
Elli Braun.

SS. als Polizei

„Rote Banditen müssen schrubben“

Man schreibt uns aus dem Reich: In der am 12. v. M. von uns veröffentlichten Darstellung des „Manchester Guardian“ über die neue Geheimpolizei der Nazis, können wir heute ein illustrierendes Beispiel bringen.

In Harburg haust seit Monaten der SS-Sturm unter Führung des berühmten Sturmführers Großpietsch in der Polizeifaserne, hat dort Unterstadt, Dienstzimmer, verhaftet über ein Polizei-Auto, verhaftete Arbeiter wurden seit langem häufig nicht zur Polizei, sondern in die SS-Kaserne zum Sturmführer gebracht, wo regelmäßig zum Verhör gebroht und geschlagen wurde.

Aus der Praxis dieses Herrn Großpietsch kann noch verschiedene illegale Seitungen des Bezirks folgendes mitgeteilt werden.

Vor Monaten wurden überraschend Arbeiter unterschiedlicher Parteizugehörigkeit am Arbeitsamt abgeführt, aus den Wohnungen geholt und unter fortwährender Prügeln zum Fahren einer Planke und Wände angeführt. Dabei handelte es sich um die Entfernung alter Wahlinschriften. Die Betroffenen waren herabgegriffen worden, weil sie unfähig irgendetwas SS-Verhalten bekannt oder besonders verurteilt worden waren. Gegen die in voller Öffentlichkeit und seit an drei Tagen wiederholten Gewaltmaßnahmen und Mißhandlungen, die von Tausenden gesehen und nachher am Körper der Geschlagenen kontrolliert werden konnten, erhoben sich auch im Bürgerum zahlreiche Mißbilligungsäußerungen.

Danach wurde die Öffentlichkeit ausgeschlossen, der Wohnung Großpietsch aber warnte „Gerüchtmacher“. In Gewerkschaftsversammlungen wurde gegen lautes Murren hinhin, keinem sei etwas geschehen — obgleich jedermann genau wußte, wem und wie sehr „etwas passiert“ war.

Maisonnette des Comediens Russes
 Erstklassiges Restaurant-Cabaret. Normale Preise
 RAPHAEL (s. monico), NASTIA POLIAKOWA
 und die berühmten russischen Sänger
 Abendmahlzeit (von 8 Uhr). Soupers (bis 3 Uhr)
36, RUE VIVIENNE (BEI BOURSE) PARIS.

Vorübergehend verhaftete Arbeiter haben übereinstimmend erklärt, ebenso unparteilichere Polizeibeamte, daß die SS bei Vernehmungen und Entscheidungen eine wesentliche Rolle spiele, die nur oberflächlich verkleinert werde durch Hinzuziehung von alten Beamten der politischen Polizei.

Nach dem Parteitag der NSDAP, trat die SS unter Großpietsch erneut in die Öffentlichkeit. Angeblich war von „Noten“ der Geheimdienst eines bei Rapp-Putsch-Kämpfen getöteten Hauptmanns beschlagnahmt worden. Die SS legte daraufhin, wie es im „Hamburger Tageblatt“ hieß, „Notizen“ an. Witten in der Nacht wurden SPD- und SPD-Lenke, ja auch ein bekannter republikanischer Geschäftsleute, so auch ein bekannter republikanischer Geschäftsleute (Mittels) auf den Straßen aufgegriffen, aus den Betten geholt, teilweise wurden dabei Frauen eingeschlagen, da die Genossen nur richtiger Polizei öffnen wollten. Mitten

in eisförmiger Nacht wurden die Arbeiter gezwungen, mit Zahnbürsten und bloßen Fingern den Stein zu „reinigen“. Einer ganzen Reihe wurden mit Taschenmessern und stumpfen Sägen das Kopfhaar abgerissen — geschnitten. Einen Friseur prügelt die Verbrecherhorde, weil er sich weigerte, seine Kammeraden das Haar zu scheren.

Quälerei und „Reinigungsaktion“ an einem Stein, an dem nichts zu reinigen war, wurden in einer folgenden Nacht fortgesetzt. Wieder konnten sich Tausende in den nächsten Tagen absetzen an den Körpern und Köpfen und Händen der Geschlagenen, Mißhandelten, Angepöbelten, daß trotz aller sofort veröffentlichten Ableugnungen doch sehr viel passiert war.

Gelegentlich dieser Aktion war schon von SS-Leuten ausgeplaudert worden, daß sie demnächst viele Leute ins Konzentrationslager bringen werde. Wie gesagt, so geschah es. Ohne weitere Feststellungen, ohne Nachweise illegaler Tätigkeit oder staatsfeindlicher Meinungen wurden von der SS, unter schamhafter nachträglicher Mitwirkung der Staatspolizei, einige Dutzend Leute verhaftet und nach wenigen Tagen in ein bis heute unbekanntes Konzentrationslager abgeführt. Angehörige und Frauen, die am Bahnhof dem Transport aufgelauert hatten, um Wäsche und Rauchwaren zuzusticken, erzählten, daß alle Verhafteten von der SS geprügelt worden seien, etliche mit sichtbarer Wirkung, keiner wisse, warum er verhaftet worden sei.

In welcher Art Großpietsch seine Polizeitätigkeit ausübt, dafür noch einen Beweis.

Im Nachbarort Warenstorf schoß der NS-Gemeindevorsteher Schneider auf einen armen Teufel, der zu 80 Prozent kriegsbeschädigt ist. Der warf sich hin und wurde nicht getroffen. Ursache war eine Auseinandersetzung über für-jorgeangelegenheiten. Der Bedrohte zeigte den Fall an. Schneider wurde, auch aus vielen anderen Gründen und offensichtlicher Unzulänglichkeit, a b g e s e t z t. Großpietsch und er ersahenen nun bei dem Invaliden, hielten ihn ab, schlugen ihn, drohten ihm mit Pistolen, schossen über den mit verbundenen Augen Dastehenden, ließen ihn sein Grab graben, um heranzukriegen, ob er wisse, wo die illegale Zeitung hergestellt werde, die den Stadt- und dorfbekannten Vorgang natürlich auch registriert hatte. Der wußte nichts. Aber zu Hause müssen sie jetzt für ihn aufpassen, daß er sich nicht in Verführung und Angst das Leben nimmt.

Das ist Großpietsch, abgedröhnter Schinder, vor dessen Kommando Polizei ihre Schutzverpflichtung zu verweigern hat, der in blutrünstigen Phantasien schwelgt und prahlt. Er ist kein Einzelfall, sondern die typische Erscheinung und Erregungsfähigkeit des neuen Reiches, gelobt und angehimmlt von der Nazi-Prese.

„Rote Banditen müssen schrubben!“, schrieb auch ein ehemals völksparteiliches Blatt. Das Publikum sähe mit Verachtung und geballten Fäusten auf das „Verbrechergesindel“, das durch die wackere SS, vor dem gärenden Volkszorn geschützt werde. In Wirklichkeit hebt allen guten Bürgern das Herz vor Angst. In Wirklichkeit hat das Volk einen gefährlichen Horn auf die wohlgenährte annehmende Bande, die deutsche Arbeiter ärgert denn mehr als alle, die stadt-bekannteste Geschäftsleute, bloß weil sie ehrliche Linke waren, schindet und quält.

Unternehmungen verkaufen werde, dann sei man die Schulden los. Förtlich: „Alle öffentlichen Betriebe werden wieder abgebaut.“

Famösi! Der Mann hat den Stein der Weisen gefunden! Er verhöbert, was die Marxisten gepöbel haben. Da aber gerade die öffentlichen Betriebe eine starke Stütze der kommunalen Finanzwirtschaft waren, wird es schwer halten, einen Erfolg zu finden, wenn die lumpigen paar Millionen von den Nazis durchgebracht sind. Den Stein der Weisen haben sie, aber was nützt er, wenn der Stein nicht?

Endlich die richtige Methode gefunden

Dem Polizeipräsidenten von Oldenburg geführt die Falme des Sieges im Kampfe gegen den toten Marxismus. Als kürzlich einige Straßen der Stadt mit oppositionellen Flugblättern belegt waren, ohne daß die Täter erwischt werden konnten, nahm die Polizei fünf Arbeiter für je einen Monat in Haft. Vor einigen Tagen waren indes wieder mehrere Straßen mit Flugblättern belegt worden und wieder

PARIS-ETOILE
 6, RUE D'ARMAILLE
CHEZ KORNILOFF
 Berühmt durch seine vorzügliche Küche u. seine Spezialitäten. Stark besucht von deutschen Gästen
 Téléphone No 52-49

wären die Verbreiter entkommen. Darauf sind zehn Arbeiter für zwei Monate eingesperrt worden. Zugleich ließ die Polizei bekanntmachen, sie würde die Repräsentanten bei jeder neuen Flugblattverteilung verhaften. Das nächste Mal sämen 20 Arbeiter für 4 Monate in Haft ein.

Realistisch! Daß die Nazi nicht schon längst auf diesen einfachen und allein wirksamen Gedanken gekommen sind, ist direkt ein Verbrechen gegen das „dritte Reich“. Daß nach einer bestimmten Zeit schließlich keine Arbeiter mehr vorhanden sein könnten, weil alle im Gefängnis sitzen, ist eine marxistische Unterstellung.

Giftgas ist ein einträgliches Geschäft

Von der Firma Detler heißt es, sie habe ihre chemischen Verhältnisse völlig auf Giftgasproduktion umgestellt und sei äußerst stark beschäftigt. Das Geschäft ist einträglich, und zum Beweis hat die Firma 500.000 Mark für das Arbeitsbeschaffungsprogramm Hitlers gespendet. Eine Hand wäscht die andere. Wie du mir, so ich dir. Ernährst du meinen Juden, ernähre ich deinen Juden. Giftgas ist eine schöne Sache.

Was bedeutet das?

„Lezte Ereignisse machen es notwendig, darauf hinzuweisen, daß alle öffentlichen Veranstaltungen, soweit sie von den Leitungen der Gesamtverbände angelegt werden, dem Führeramte und soweit sie von Untergliederungen der Verbände veranstaltet werden, dem zuständigen Bezirksleiter der Deutschen Arbeitsfront gemeldet werden müssen, damit ein Nebeneinander vermieden wird. Das Führeramte der Deutschen Arbeitsfront ist angewiesen, jede nicht vorher angemeldete Versammlung rückwirkend zu verbieten.“

Der Führer der Deutschen Arbeitsfront.
 ges.: Dr. Robert Ley.

Die Frauen fühlen sich vergessen . . .

In der „Kölnischen Zeitung“ vom 15. Oktober konnte man nachfolgenden Brief einer deutschen Frau lesen: „Es wäre an der Zeit, daß sich die Regierung etwas mehr mit der deutschen Frau und ihren brennenden Problemen beschäftigen würde, die die soziale Situation im „dritten Reich“ geschaffen hat. Haben die Regierenden in Berlin vergessen, daß es die Frauen waren, denen sie einen großen Teil ihres Sieges verdanken?“

Unter diesen Problemen ist meiner Ansicht nach das schwerste das der verheirateten Frau, die ihrem Beruf nachgeht. Ich denke dabei vor allem an die Frauen, die ihrem Beruf mit Liebe nachgehen, die in ihrer Arbeit nicht — wie viele andere — eine Last und ein notwendiges Übel sehen. Und von diesen Frauen verlangt man, daß sie auf ihre Arbeit verzichten, nur weil sie einen Mann gefunden haben, mit dem sie ihr Leben teilen wollen? Man bringt diese Frauen in einen großen seelischen Zwiespalt zwischen ihrem Beruf und ihrer Ehe . . .“

Der Alltag im „dritten Reich“

Wir nehmen zur Kenntnis . . .

In der Berliner Presse sind manchmal nicht nur die Boykottdrohungen gegen die nichtgleichgeschalteten Schriftsteller, sondern auch etwas über die Wirkungen der neuen literarischen Tendenzen zu lesen. Was sehr erbaulich sein kann. Da heißt es z. B. im „Berliner Tageblatt“ bezüglich des gleichgeschalteten Nachwuchses der Dichter und Romanciers, daß deren Produktion ein bedeutendes Werk noch nicht aufweisen könne, weshalb man scharf durch öffentliche Mittel dem Verfall der deutschen Literatur vorbeugen möge: „Es ist die höchste Zeit — noch leben wir von dem Schaffen der Vergangenheit, und der Vorrat geht zur Neige!“

Wir nehmen dankbar zur Kenntnis, daß andere, der demokratischen Schriftsteller Werke noch immer das literarische Leben auch des „dritten Reiches“ erhält.“ Aber — der Vorrat geht zur Neige . . . ja, ist das ein Wunder? Wo doch Deutschlands Wurzelpforten den Geist in die Emigration geschickt haben und die „marschierenden Beine“ der braunen Banden die Köpfe der Nation zertreten.

Wir nehmen ferner mit größter Aufmerksamkeit zur Kenntnis, daß nach demselben Blatt die Theaterkrise zur Theaterpleite wurde: „Da wird ein Stück, das gekonnt ist, mit aller notwendigen Sorgfalt einstudiert und werden für die Auf- führung die besten Kräfte verpflichtet. Die Erstaufführung ist auch ein Erfolg und die Kritik ist begeistert. Aber nach drei Tagen raust sich der Kassierer die Haare und mit den unverkauften Billetts kann man noch nicht mal Karten spielen.“

Und Berlin war einmal die Theaterstadt der Welt! Freilich kämpfte man damals mit dem Geist und nicht mit der Sklavenspeißche.

Das ist der Höhepunkt!

In dem bei Bremen gelegenen „alten Land“, das man auch das „gelobte Land“ nannte, haben die Bauern ein fettes Saar in der mogeten Hitler-Suppe entdeckt. Manche Gerichte strafbarer Art sollen von dort her ihren Weg in die Öffentlichkeit gefunden haben. Da die SA. ohnehin wenig zu tun hat, wurde sie eines Tages zu umfangreichen Hausdurchsuchungen abkommandiert. Leider war belastendes Material nicht zu entdecken. Immerhin: Sie brachte sechs Bauern im Triumph ins Gefängnis, weil sie „in dem Verdacht stehen, Sympathien für die Parteilisten“ zu haben.

Das ist köstlich: — weil sie in dem Verdacht stehen, Sympathien für die Parteilisten zu haben!

„Volks- und Landesverräter“

Dochverrat ist im „dritten Reich“ etwas Todeswürdiges. Schlimmer noch ist der Landes- und Volksverrat. Besonders in der Nazi darunter verstehen! Was ist nun ein solches Verbrechen? Der Minister Ruff — ganz recht, derselbe Mann, dem vor Jahren der Staatsanwalt behätigte, daß er verrückt und deshalb nicht zu bestrafen sei — dieser heutige Minister erklärte in einer Rede in Hannover: „Wer am 12. November nicht zu

Hitler steht, wer an diesem Tage nicht die ihm vorgelegte Pflicht tue, der ist nicht nur ein Hochverräter, sondern ein ganz gemeiner Volks- und Landesverräter.“

So, da wissen wir es! Und wir ahnen, was den Armen geschieht, die sich am 12. November nicht den Kriegspartolen der Nazis anschließen wollen.

„Die Herren im eigenen Hause“

In der Reihe neudeutscher Urteilsprüche dürfte eine Entscheidung des Berliner Arbeitsgerichts vorn an stehen. Ein

Bei RAZDAM PELZWAREN

Die leichtesten Zahlungsbedingungen werden Ihnen genehmigt ohne welche Formalitäten von der

Societe des Pelletteries et Fourrures Francaises
58, RUE CAUMARTIN . PARIS
 (2 Minuten von Gare St. Lazare . Metro Havre-Caumartin)

EINIGE PREISE: MANTEL aus: Astrakan ab 1950.— Fr., Rat d'Amérique ab 1250.— Fr., Murmel ab 950.— Fr., Poulain ab 575.— Fr., Columbia und Castorette ab 250.— Fr.

Große Auswahl von Jacketten, Fischern, Krawatten, Garnituren und allen Pelzwaren!
 Fordern Sie die Notiz Nr. 26 und Katalog gratis.

LA CIGOGNE
 Bar-Cabaret-Dancing
ATTRAKTIONEN MONTPARNASSE
 27, RUE BEBE TELEPHON DANTON 64-85
 Die ganze Nacht geöffnet . Mit dieser Annonce bekommen Sie 10% Preisermäßigung.

Für deutsche Emigranten geschmackvolle
Mittagessen 4 Fr.
 (3 Plats)
 „Regine Aubege“
 17, rue Rocherhouart (in Hof), Metro Cadet

Werbt für die „Deutsche Freiheit“

Arbeiter hatte sich gegen die Arbeitsordnung, die von dem Nazi-Vertriebsrat mit dem Unternehmer abgeschlossen worden war, aufgelegt. Er wurde sofort zurück entlassen. Darauf verweigerte der Arbeiter dem Unternehmer. Das Arbeitsgericht entschied, daß die Entlassung zu Recht erfolgt sei, denn der Unternehmer habe sich im Rahmen der neuen Vorschriften gehalten. Wer aber gegen die Regierung opponiere, verliere das Recht an Arbeit.

Der Meinung sind wir auch. Wo käme man auch hin, wenn jeder Arbeiter über seine eigene Arbeitskraft mitentscheiden wollte. Die Herren sind wir, die Unternehmer. Die Zeit der marxistischen Wirtschaft ist gottlob vorüber! Raus mit den Mederern!

Auch eine „Sanierung“

Wie alle deutschen Städte, befindet sich auch N e n s b u r g in schweren finanziellen Kalamitäten. Aber der neue Nazi-Bürgermeister will sich zu helfen: vor den Handwerkern der Stadt erklärte er, daß die Stadt alle ihre wirtschaftlichen

Erpressung ausländischer Zeitungen
 Das Deutsche Auslandsinstitut hat eine Liste ausländischer Zeitungen zusammengestellt, die nicht „deutschfeindlich“ sind. Nur in solchen darf der Deutsche in Zukunft inserieren.

Was der deutschen Zensur entgangen ist . . .

In einem Bericht der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ über die Vorfahrung des Filmes „Hitlerjunge Quex“ in London sind folgende Stellen zu finden, die wahrscheinlich der schwärzigen Zensur des Herrn Gobbels entgangen sind:

„Der große Charakterdarsteller George hat hier eine Glanzleistung vollbracht. Sein Berliner „Proletarier“ hinterläßt einen tiefen Eindruck. Aber merkwürdigerweise fanden die Nachener Zuschauer diese Darstellung eines Arbeiters außerordentlich komisch. Sie amüsierten sich königlich.“

Die guten Nachener haben den Zweck dieses Gobbels'schen Propagandaproduktes gründlich mißverstanden.

Pariser Berichte

Pariser Straßenkalender

In Versailles ist der historische Weiler, an dem Marie Antoinette einst Landleben spielte, nunmehr mit dem Gelebe der Rodefeller-Zielflug wiederhergestellt worden. Von diesem Umbau in der Nähe von Trianon war hier die Rede.

Sonia Henie, die berühmte norwegische Eiskunstläuferin, tritt zur Zeit im Palais des Sports auf.

In den Pariser Friseurgeschäften wurde die 22-Stunden-Woche, in den Vororten die 23-Stunden-Woche eingeführt. Die vorgeschriebene Ruhezeit wurde von 12.30 bis 14 Uhr festgelegt.

Nach einer Statistik des Gesundheits- und Arbeitsamtes der Seine-Präfektur hat Paris etwa 77 000 Arbeitslose gleich 2,66 Prozent. Das 20. Arrondissement hat am meisten Arbeitslose, über 6 Prozent. In der Banlieue, wo der Prozentsatz 2,51 beträgt, hält Saint-Denis den Rekord. Nur 0,28 Prozent Stempellose hat Nogent-sur-Marne.

Der Nazi-Grub auf einem Pariser Friedhof

Auf dem Friedhof von Bagneux in Paris ruhen 200 deutsche Soldaten unter grauen Steinen. Kriegsgefangene, die während des Krieges starben. Am Tage Allerheiligen versammelten sich dort etwa 500 Mitglieder der Pariser Hitler-Kolonie. Ein Denkstein wurden eine Reihe Kränze niedergelegt, darunter solche der Nazi-Partei.

Der Geschäftsträger Forster hielt als Vertreter des Völkerverständnisses eine Ansprache, in der er den Glauben zu erneuern suchte, als ob die Toten für das „dritte Reich“ gefallen seien. Ein evangelischer und ein katholischer Geistlicher sprachen für das gleichgeschaltete Christentum. Auch der Vorsitzende der deutschen Handelskammer von Paris, Karweg, war anwesend, ferner der Militär- und Marine-Attache der Rue de Villeroy und eine Anzahl Hauptmitarbeiter der „Zelle“.

Zum Schluß der Feier wurde von allen Anwesenden der Hitler-Grub seine römische Gasse, die bekanntlich nichts mit der deutschen Vergangenheit zu tun hat) ausgeführt.

Auch wir beugen uns vor den Toten, — aber die Partei, die die Gräber von Villeroy, Eider und Feuerbach gesäubert hat, hat nicht das Recht, noch die Toten gleichzuschalten.

Ein Brief an den toten Calmette

In der Kapelle des Pasteur-Instituts, wo der Sarg Calmettes war, wurde auf einem Stuhl ein Brief niedergelegt, an dem ein Sehnsuchtskinder und ein Bildchen eines kleinen Kindes befestigt war. In dem Briefe stand mit schüchterner Frauenhand: „Dem Professor Calmette der letzte Schein, den wir haben, wir essen heute nichts, kauft Blumen für den, der unser Kind errettet hat.“

Auch die deutsche Botschaft und die deutschen Konsuln. Sie werden aber kaum das Unrecht vergessen machen, das sie Calmette im Kriege zufügten, indem sie ihn, der zum stellvertretenden Leiter des Seucheninstituts Pasteur ernannt war, bis zum Waffenstillstand in Villeroy festhielten. Und erst recht nicht das Unrecht, das sie Calmette im Lübecker Prozeß, an dem er vollständig unschuldig war, zufügten.

Flucht von Lebenslänglichen

Bei Poitiers liegt das letzte Zuchtbaus Fontevraux, einst eine berühmte Abtei, eine der monumentalfesten Bauten des Landes aus der romanischen Zeit. Hofe, turmhöhe Mauern, Eisenrotten. Dort hat sich dieser Tage eine der verwegendsten Handstreich von fünf schweren Banditen abgespielt.

Fünf Langjährige und Lebenslängliche hatten den Weg aus dem Arbeitsaal zur Freiheit erpäht. Unter jugendliche, erst vor ein oder zwei Jahren zum lebenslangen Tod Verurteilte sind es: wir erfahren von dem Mörder Paul Bassaux (Lebenslänglich), der im Vorjahre in Paris eine Kennerin mit dem Namen erslug und verurteilt, von dem früheren Marquis Panis aus Villeroy im Vorjahre erschossen er in der Nähe der Place d'Italie in Paris einen Schutzmann, der ihn gefangen nehmen wollte (zum Tode verurteilt, zu lebenslänglichem Zuchtbaus begnadigt), die Kassenschieber Dubarre (20 Jahre) und Rilhaens (15 Jahre), sind Leute mit häßlichem Namen aus dem Norden, die u. a. ein Postamt in Nombaux überfallen und mit „Hände hoch!“ 50 000 Fr. erbeutet haben, dann der „Reichsteier“, der wegen schweren Diebstahls im Moselgebiet zu sieben Jahren Zuchtbaus verurteilte Maxime Baumorin.

Diese toten Burden ließen, als es 8 Uhr abends schlug, im Arbeitsaal plötzlich das elektrische Licht erlöschen und warfen sich auf den Wächter und festelten ihn. Es war bereits ein älterer Mann, der kurz vor seiner Pensionierung stand. Sie entriß ihm den Schlüsselbund, holten sich eine Leiter und gelangten durch einen engen Durchgang, der den Sträflingen aufgeschlossen war, in den Gemüsegarten, der durch eine Mauer von 6 Meter Höhe von der Straße getrennt ist. Ein dort wohnender Wächter, der seit vier Wochen krank liegt, hefte sich ihnen entgegen, konnte aber nichts gegen die Uebermacht anrichten. Die fünf öffneten die Pforte und entkamen in die weiten Wälder von Fontevraux, die 5000 Hektar groß sind.

In dem vorhin erwähnten Regen, der in dieser Nacht in Frankreich prasselte, bedte eine Truppe von 200 Gendarmen, die sofort alarmiert wurde, hinter den Büscheln der. Da die Entwichenen keine Helfer hatten und in der schrecklich aufkallenden Jubelansicht umherstrolchen mußten, war abzusehen, daß sie dem Hunger oder der Verfolgung zum Opfer wurden. Das ganze Waldgebiet war in Rebe eingeteilt, jeder Aufwache bewacht, — da half kein Mut der Verzweiflung mehr. Dennoch hielten sich die Gejagten fast zwei Tage im Dickicht in Gräben wandernd, Baumrinde und Kräuter essend.

Die ersten, die am übernächsten Abend, von Einwohnern des Städtchens Chinon gefolgt, der Polizei in die Hände fielen, waren der „Leichte“ Verbrecher Baumorin (sieben Jahre) und der „Lebenslängliche“ Marquis Panis. Der Seemann beschwerte die Fänger bei seiner Annäherung nicht bevor sie ihm Handschellen anlegten. Die beiden Opfer waren bereits mit Ziviliankleid bekleidet, sie hatten sie angeblich

von Freunden geschenkt erhalten. Diese beiden sagten, sie hätten nach Paris gewollt, die anderen seien auf dem Wege nach Nantes.

Am Mitternacht fing man auch mittels Automobils auf der Straße von Tours nach Chinon die beiden Flamen, die vergebens versucht hatten, sich bei Annäherung des Wagens in einen Graben zu werfen. Nur der fünfte der Hebeläter, der zu lebenslänglich verurteilt ist, Mörder Bassaux, dessen fast gestiftetes, sanfteres Gesicht unter den von der Polizei veröffentlichten Typen der Mörder auffällt, hatte sich, als er das Geräusch des sich nähernden Autos hörte, wieder in die Wälder geschlagen. Durchkäst, seit zwei Tagen ohne einen Bissen im Leibe, ging dieser tollkühne, fast möchte man sagen unglückliche Mörder wieder auf die abenteuerliche Flucht, das Größte des Lebens, die Freiheit, zu retten. Das menschliche Wild wurde im Walde völlig umstellt.

Der Letzte der Lebenslänglichen

Der Letzte der fünf Lebenslänglichen und schweren Verbrecher, die aus dem Bagno Fontevraux entflohen sind, ist wieder gefangen worden. Es ist der Mörder Bassaux, der in Paris einen Schutzmann tötete. Er irzte Tage und Nächte in dem entsetzlichen Regen in den Wäldern umher und wagte sich schließlich nicht aus einem Umkreis von 1 Kilometer aus dem Waldstück heraus, wo seine beiden häßlichen Komplizen gefasst wurden.

Er trat schließlich in ein Bauernhaus, holte sich dort eine Mähe und einen Anzug, als etwas Brot und trank Wein, aber in völlig durchnäßtem und halbverhungertem Zustand fiel er bald der Polizei in die Hände. Er trat auf den Schienen, da fing man ihn ab. In furchtbare Verzweiflung lag er auf der Streu im Gefängnis zu Chinon. Dann schleppte man ihn zurück in die Zelle der Lebenslänglichen des Bagnos.

Weingartner in Paris

Nach Arturo Toscanini setzt Felix von Weingartner die Reihe der großen Musikdirigenten fort, die Paris in dieser Saison hören soll. In Deutschland, wo die Bayreuther Neubeschwadener nicht nur die Kunst, auch das politische Leben bedecken, hat man im Juni zwischen amtlich geförderten Wagnerfeiern und dem „wegen der Großmutter“ nur „geduldeten Braunsgebeten den 70. Geburtstag dieses Mannes fast vergessen, der einst — und es ist auch für diese schnelllebige Zeit noch nicht allzu lange her — der angebetete Liebling aller deutschen Opern- und Konzertbesucher war.

Deutscherischer, Dalmatiner von Geburt, ist Weingartner

An- und Verkauf
zentraleuropäischer und südamerikanischer
Davison Effekten und
REICHSMARK
durch das Bankhaus

Georges Peries & P. Michel
34, RUE LAFFITTE, PARIS IX
TELEFON TAITBOU 98-40 B13 45

Der Tunnel von Gibraltar

Nach Madrider Meldungen ist der seit langem erörterte Tunnel unter der Straße von Gibraltar nunmehr der Wirklichkeit nahegerückt. Der Bau soll im Jahre 1945 vollendet sein. Zahlreiche Ingenieure haben bereits an der europäischen und der afrikanischen Seite die Bodenverhältnisse untersucht. Die geologische Prüfung wird etwa 20 Monate dauern.

Eine Gesellschaft, an der englische, französische und spanische Kapital beteiligt ist, wird den Bau des Tunnels von Gibraltar durchführen.

„Die schöne Müllerin“

Am Badolette Royal, einem bekannten Thermalbad mitten in Frankreich, ist „Die schöne Müllerin“ gestorben. Dies war Mme. Duntun, seit fünfzig Jahren Inhaberin des berühmten Restaurants, das das Schicksal „Der schönen Müllerin“ trug.

Vier verlebte der bekannte General Boulanger, der ehemalige Putzmeister und Republikflüchter, als er Kommandant des 13. Korps in Clermont-Ferrand war. Er trat dort seine Freundin Mme. de Bonnemain, auf deren Grab er sich später am Ende seiner Abenteuer in Brüssel erschoss. In der „Schönen Müllerin“, deren Memoiren die jetzt Dahin-gegangene schrieb, wurden wahrscheinlich die Pläne zum Sturz der 3. Republik geschmiedet. Glücklicherweise ver-gehen.

Dagegen hat die „Schöne Müllerin“ jetzt eine niedliche Schwester in Rio. Ein Restaurant dort mit dem gleichen Schicksal ist an der Riviera sehr bekannt.

Deutsches Zahnärztliches Institut

22, RUE DE DOUAI - Métro: Maillot, Pigalle - Tel. Trinité 30-27 - Sprechstunden: 9-12, 2-4 Uhr

Zahn- u. Mundkrankh., Röntgen, Elektrotherapie, Prothesen, Kronen, Brücken in Gold, Platin u. Porzellan

NEUHEIT: PORZELLAN-KRONEN UND BRÜCKEN

Umschließung schmerzlosster Gebisse mit voller Garantie für guten Sitz. Reparaturen binnen 3 Stunden

SCHONENDSTE BEHANDLUNG FÜR NERVOSE UND HERZKRANKE

MASSIGE PREISE. UNTERSUCHUNG U. BEHANDLUNG KOSTENLOS

Dr. A. Sliosberg

INNERE KRANKHEITEN

16, r. Jules Claretie, Ecke 40, Bd. Emile Augier

PARIS (6) - Métro: Maillot - Trac. 22-04

Mittwochs und Freitags von 2-4 Uhr

und nach vorheriger Anmeldung

BRIEFKASTEN

im kaiserlichen Deutschland groß geworden und zu Weltgeltung gelangt. Aber es schloß ihm so ziemlich alles, was zur offiziellen deutschen Kunstgröße gehört. Er hat, ohne je die Formen chevaleresker Lebenswürdigkeit zu verliehen, stets das Unerwartete und Unerwünschte getan. Als noch Zivilkuraufgabe dazu gehörte, war er Wagnerianer, als zwanzigjähriger Schüler und Jünger Liszts in Weimar. Aber als die deutschen Professoren ihren germanischen Heroismus entdeckten und Wagner zum nationalen Heiligtum erklärten, da nahm er 1896 (1) in einem Pamphlet Abschied von diesem Ideale seiner Jugend“ und geriette noch vor Maximilian Harden die Ueberheblichkeit Cosima Wagners und des mit ihr verbündeten Bayreuther Kunstpatronens. Er war als Liszt-Schüler einer der ersten deutschen Programmierer, aber als lyrische Dichtung eine Redeangelegenheit wurde, wandte er sich klassizistischen Idealen zu. Im Kriege, da die deutsche Oper in patriotischen Wagneroperette zu erfinden drohte, kuldierte er mit seinem helleren musikalischen Bühnenspiel nach Calderons „Dame Kobold“ dem Genius Mozarts.

Geistig beweglich, streitbar, seine Ansichten auch als Literat verfechtend, hat Weingartner oft seine Wirkungskreise gewechselt. Verträge wurden gelöst, und wenn es nicht gütlich aus, auch durchbrochen. Kein Berliner Generalintendant und kein Wiener Hofrat konnte den Weg dieses Weltbürgerlichen durch die Russizentren zweier Kontinente aufhalten. Erst in den Jahren der Reise hat Weingartner sich in Basel, auf dem zwischenstaatlichen Boden der Schweiz, eine Schule und damit als Komponist und Dirigent wieder ein ständiges Wirkungsfeld geschaffen.

Auch mit dem Pariser Publikum, das jetzt wieder den ewig jungen Beethoven-Dirigenten bewundern wird, war er einmal zerstritten. Heute ist das vergessen, muß es vergessen sein, denn gerade dieser letzte Grandseigneur des Dirigentenpuls, der in seiner Person und in seinem Schaffen die Musikkultur zweier Generationen umfaßt, gehört jetzt zu Paris, zu dieser „Hauptstadt der Welt“, zu der klassischen Stätte europäischer Kunst und Kultur.

Paul Walter.

„Mittler Anzeiger“

Ihrer armeligen Redaktion ist ein Mißgeschick passiert. Sie glauben uns einer Hülfsaktion der schweren Mißhandlungen Hellmanns und Eberzs überführen zu können. Sie schimpfen uns unnerförmige Eigner und Verleumder, die die Meinung der „Eigenheimkehrer“ nicht verhalten und entsetzt wiedergehen hätten und fordern uns zur Klage auf. Un! Sie Sie sich immer irren, haben Sie sich diesmal in der Adrene geirrt. Vorständig wie wir sind, haben wir jenes Dementi der hundertprozentig gleichgeschalteten „Soarbrücker Landeszeitung“ entnommen, wo es in der Nummer 287 vom 21. Oktober 1933 auf der zweiten Seite vierte Spalte oben wortwörtlich lautet: „Wie ist die in der Deutschen Freiheit“. Wenn wir nun fragen, „Mittler Anzeiger“? Keine Sorge: wir suchen und die Gegner aus, gegen die wir antreten. Sie lassen wir begreifen laufen. Immerhin ist es interessant, auf diese Art zu erfahren, daß ein früheres Zentrumblatt noch Gorgeföhl genug hatte, um sich der amtlichen Föge zu schämen, Mitgeföngene hätten freiwillig mehrlose und kranke Döflinge lausit geschlagen. Wir helfen gerne sehr, daß von der Seite der zur Charakterlosigkeit gleichgeschalteten Presse Scham- und Eorgeföhl nicht mehr zu erwarten ist.

Komponist. Es handelt sich um eine Stiftung für französische Künstlerverbände.

Polizeiliche Bereinigung Winterthur. Wir geben davon Kenntnis, daß Sie an das Reichsgericht eine Entschöpfung gerichtet haben, die die Freilassung von Dimitroff, Popoff, Torgler und Taneff fordert. Auch verlangen Sie, daß diejenigen unter Anklage gestellt werden, die in der ganzen Welt für die Brandstifter gehalten werden. — Haben Sie etwas Gehöhl. Das von Ihnen verlangte Verfahren wird nicht von gleichgeschalteten Richtern durchgeführt werden.

R. Raskova. Tah Sie sich immer noch so wundern können! So toll ändern sich die Menschen nicht. Denken Sie an Michelangelo: „Alind ist die Welt und nur Verdrörrer treu. Ich aber, Tah und Liebe gleich verachtend, gebe einsam meinen Weg der Pflicht!“ Wie schön muß es jetzt auf Ihren Wanderungen am Meere sein. Kommen Sie endlich in den Kampf zurück.

Für den Gesamtinhalt verantwortlich: Robonn Vils in Dubneller; für Anzerate: Otto Pahn in Soarbrücken Rotationsdruck und Verlag: Verlag der Volkshimme GmbH, Soarbrücken 3, Schöngartenstraße 3.

Dr. Spécialiste

96, rue de Rivoli — Métro: Châtelet
RADIKALE BEHUNG von BLUT,
HAUT- und FRAUENKRANKHEITEN

Heilung von Krampfader und offenen Beinwunden
Neueste Behandlungsmethoden. Elektrische Impulsverfahren; Trypsin-viae-Einspritzungen

Blut- und Harn-Untersuchungen, Spermatur, Salvarsan, Wismut usw.
Sprechstunden täglich von 10-12 Uhr und von 4-8 Uhr, Sonntags von 9-12 Uhr
Konsultationen von 25 Fr. ab.
Mansprichtdeutsch

Tel. Trinité 43-13

Métro: Pigalle

Deutsche Poliklinik

Paris, 62, Rue de la Rochefoucauld

a) Allgemeine

Konsultationen

mit 9 Spezialisten

Ordination täglich von 9-12 und 2-8

b) Chirurgie

Zentralnerviges Sanatorium

mit 20 Betten, 20 Betten

Ordination täglich von 9-12 und 2-8

c) Geburtshilfliche

Klinik

Vierstöckiges Gebäude,

Zimmer mit 1 bis 4 Betten

d) Zahnärztliches

Kabinett

Zahn- und Mundchirurgie

Ordination täglich von 9-12 und 2-8

Damenschneider

J. Mastschenko

1, Rue du Marché St. Honoré - Tel. Opéra 72-79

Kleider, Mäntel, Pelze. Unverfälscht, Reparaturen

Madelis-Hotel

166 bis, R. DE LA ROQUETTE (pl. Voltaire)
150 Zimmer mit Küchen, jeder Komfort, Lift,
monatl. 300, 325, 350 u. 380 Frs.